Julianus Apoſtata

Tragödie

von

Kuno von der Kettenburg.

Berlin,
in der C. Salfeldſchen Buchhandlung.
1812.

Julianus Apostata.

Personen.

Julianus, Römischer Imperator, Augustus.

Jovianus, Domesticorum ordinis primus (Anführer der Haustruppen.)

Procopius, Notarius (Staatssecretair) und Feldherr.

Hormisdas, Persischer Prinz aus dem Hause der Sassaniden.

Juventinus, Maximinus, } Tribuni (Kriegsobersten.)

Maximus, Sophist.

Alypius, Praefect von Jerusalem.

Präfect von Antiochien.

Priester des Apollon in Daphne.

Bote.

Centurio.

Hypathia, Gattin des Maximus.

Theodora deren Nichte.

Plautia.

Priesterin der Mondgöttin zu Carrhae.

Priester. Opferknaben. Opferchöre. Der Senat von Antiochien. Gemeinde der Christen in Antiochien.

Krieger, Gefolge und Wachen des Imperators.

Die Zeit der Handlung ist 362 — 363 nach der Geburt Jesu Christi.

Erſter Aufzug.

(Heiliger Hain zu Daphne bey Antiochien. Im Hintergrunde ſieht man den Tempel des Apollon mit offenen Thüren. In der Mitte des Tempels ſteht die Statue des Apollon zwiſchen denen der Diana und der Musen. Vor der Statue ein Altar.)

Prieſter des Apollon. Zwey Chöre, eines der Jünglinge, eines der Jungfrauen.

Erſter Prieſter.

Vom Strahlenhaupt Apollens ſtrömt zu uns
Das reine Licht durch reinen Aether her,
Es leuchtet heiter ſeinem Feſt der Gott;
Wie Delos, Tenedos, das heil'ge Delphi
So iſt ihm theuer Daphnes Hain und Tempel,
Dieß Heiligthum in alter Zeit erbaut.
Er ſah es zürnend aus den lichten Höhen
Verödet ſtehn, verlaßen von dem Volke.

Das ſich gewendet im verfluchten Wahn,
Zum Dienſt unreiner Todten, neuer Götter.
Da ſtellte der erhabne Sohn des Zeus
Julianus, den Auguſtus auf den Thron,
Daß er den Dienſt der alten ew'gen Götter
Von neuem gründe, ihre Tempel öffne
Und ihre Bilder hebe aus dem Staub.
So weit nun Roma's Adler ſiegend ſchwebt,
Von Albions Geſtaden bis zum Tigris
Von Lybiens Wüſten, zu der Scythen Wald,
Da ſteigt empor zu des Olympos Höhen
Der Opferdampf von tauſend Hekatomben,
Um die Altäre ſammelt ſich die Welt.
Bereitet alles jetzt zum heil'gen Opfer,
Das der Auguſtus hier dem Gott des Tages,
Dem Schutzgott ſeines Lebens, bringen will.
Bis er erſcheinet ſtimmt den Hymnus an,
Zum Lob Apollons und der Artemis
Latonas Kinder und des höchſten Zeus.

(Prieſter zünden das Feuer auf dem Altare an.)

Chor der Jünglinge.

Herrſchendes Geſtirn des Tages
Thronend auf dem gold'nen Wagen,
Bringend Früchte, Zeiten, Leben,
Hör' uns gnädig.

Chor der Jungfrauen.

Luna mit dem mildern Glanze,
Schwebend durch die ſtillen Nächte,
Ruhe, Thau hernieder träufelnd,
Hör' uns gnädig.

Chor der Jünglinge.

Klang und Pfeil und Sonnenſtrahlen,
Sendet Phöbus ſchnell und kräftig,
Bald verderbend und bald ſegnend,
Durch die Welt.

Chor der Jungfrauen.

Phöbe wandelt auf den Höhen,
Einſam durch der Wälder Schauer
Nahet ſich dem Schläfer liebend,
Zart und keuſch.

Chor der Jünglinge.

Wo aus den Felſen des rauhen Parnaſſus
Brauſet der reine, Caſtaliſche Quell,
In der Mitte der Welt,
Aus den Schlünden der Tiefe,
Tönet Apollens prophetiſche Stimme,
Und verkündet der Könige Schickſal,
Und belehret das fragende Volk.

Chor der Jungfrauen.

Folgend dem Wilde, die Thäler durchſtürmend

Sendet Diana die Pfeile des Todes;
Doch die Stimme der Angſt,
Aus der Sterblichen Häuſer
Dringet zum Ohr der erbarmenden Göttin,
Nahend dem Lager der ſterbenden Mutter,
Legt ſie ihr helfend den Säugling ans Herz.

Julianus. Procopius. Gefolge von Prieſtern treten ein.

Julianus.

Apollon, Helios du heilges Licht,
Das herrſchend wandelt durch der Himmel Räume,
Empfange gnädig Opfer und Gebet.
Du biſt der Sohn des höchſten, erſten Gottes,
Du riefſt ins Daſeyn ſchaffend dieſe Welt.
Die Sonne die das ird'ſche Leben nährt
Und allen Sternen ihren Glanz verleiht,
Sie iſt ein Abbild nur und Wiederſchein
Von deiner Herrlichkeit und ew'gen Macht.
Du wähltеſt das gedankenſchnelle Licht,
Zum Künder deiner Macht der Welt der Sinnen,
Du einteſt unbegreiflich dich mit ihm.
Nicht nach dem Wahn verworf'ner Galiläer,
Stiegſt du herab in eines Menſchen Leib,
Dem Tode, der Verweſung unterworfen,

Du reiner Gott. Doch wer dein höchstes Weſen,
Dein geiſt'ges, inn'res, frumm erkennen will,
Der nahe ſich mit kindlichem Gemüth
Und eingeweiht durch heilige Gebräuche,
Die ewiges Geheimniß ſtill bedeckt.
Ihm öffnet ſich der Dinge inn'res Leben,
Und ihn erfüllt des Gottes Majeſtät.
Du warſt mein Schützer, führteſt mich zurück,
Vom Wahn der Zeiten, zu dem Dienſt der Götter;
Ich habe ihre Tempel aufgebaut.
Auch dieſes Tempels Nähe iſt gereinigt,
Der Galiläer Todte weggeſchafft;
Es wird noch heut der letzte fortgeführt,
Der Babylas, den toller Wahn verehrt.
Jetzt wirſt auch du das lange Schweigen brechen,
Und dein Orakel gnädig mir verkünden,
Wie mit dem Perſer ich den Krieg beginne,
Und Roma's Macht, und deinen heil'gen Dienſt,
Bis zu des Indus ſchönen Ufern trage.
Beginnt von neuem denn des Hymnus Weiſen,
Damit nur Worte guter Vorbedeutung
Des frommen Opfers frommen Anfang machen.

Chor der Jünglinge.

Wie du einſt den Dienſt der Götter
Lehrteſt durch die Macht der Töne,
Tempel bauteſt, in die Städte

Führteſt das Geſchlecht der Menſchen
Aus der rauhen Wälder Nacht,
So laß Phöbus deine Strahlen
Itzt die Wolken auch zertheilen,
Die ſich um die Tempel lagern.
Schleudre deine herben Pfeile
Auf der Götter, Roma's Feinde.
Kränze mit des Lorbeers Zweigen
Der geliebten Daphne Haar
Den Auguſtus —

(Man hat ſchon wärend des Hymnus, Geſänge aus der Ferne gehört, es nah'rt ſich ſo ſtark daß der Chor davon unterbrochen wird.)

Julianus.

Wer wagt dem Heiligthume dieſes Ortes
Mit wildem Schrei zu nah'n, und die Geſänge
Des heil'gen Opfers frech zu unterbrechen?

Procopius (der aus dem Hintergrunde kommt.)

Es ſind die Chriſten, die aus dieſem Hain
Den Leib des Babylas, wie du befohlen,
Zurück in Antiochiens Kirche führen.
Es ſtrömt das Volk in Schaaren aus der Stadt,
Umgibt den Leichnam, den es hoch verehrt,
Und Chriſten-Pſalmen ſind es die du hörſt.
Schon woget näher uns die tolle Flut.

Julianus.

Zu welcher Höhe ſteigt der Uebermuth
Des frechen Pöbels; meine Milde iſt's
Die ihm zu ſolchen Thaten Kühnheit gibt.
Verruchter Unſinn —

(Hier treten die Chriſten hinter dem Tempel hervor. Ihr Zug iſt folgendermaaßen geordnet. Die erſten gehen paarweiſe, weiß gekleidet, mit Palmzweigen in der Hand; hierauf der Todtenwagen auf dem die Statuen des heiligen Babylas in einem Sarge ruhen. Ueber dem Sarge ragt ein hohes Kreuz. Dann folgt die Menge ungeordnet. Alle singen den 96ten Pſalm nach der Weiſe eines Chorals. Sie gehen über die eine Seite: nach der andern, an den Tempel haben ſich alle Prieſter, Chore und Altäre geſtellt. Den zurückgezogen; nur Julianus ſteht allein in der Mitte.

Die Chriſten (ſingend.)

Erzählt den Heiden und den Völkern ſeine Wunder,
Der Herr iſt groß, zu loben hoch,
Und wunderbarlich über alle Götter,
Denn Götzen ſind ſie nur.
Den Himmel baute er, in ſeinem Heiligthume
Wohnt ew'ge Macht und hoher Glanz.
Dem Herrn, ihr Völker, bringet alle dar,
Und Lob, und Ruhm und Dank.

Und seinen Nahmen preiset, verkündet seine Ehre.
In seine Höfe tretet ein;
Und betet an den Herrn im heiligen Schmucke;
Es fürcht ihn alle Welt.

Den Heiden allen sagt, der Herr der ist der König,
Deß Reich sich breitet wie die Welt,
Das nie vergeht; er richtet recht die Völker;
Es freu sich alles sein.

Der Himmel freue sich und fröhlich sey die Erde!
Erbrause Meer, was in dir lebt!
Das Feld sey fröhlich und was auf ihm wohnet,
Ihm rausche Lob der Wald.

(Hier wird der Leichenwagen des heiligen Babylas sichtbar; in demselben Augenblick erhebt sich von dem Altare Apollons eine hohe Flamme, welche gleich wieder erlischt; ein qualmender Dampf erfüllt das Innere des Tempels, seine Thüren schlagen mit Heftigkeit zu. Unterirdischer Donner. Die Priester und übrigen Heiden laufen entsetzt, wild, durch einander, nur Julianus bleibt unbeweglich stehn. Die Christen ziehen ungestört, singend weiter, ihre Gesänge verhallen allmählich.)

Harusper.

Augustus laß den Ort uns schnell verlassen,
Die Zeichen drohn, zu opfern ist nicht Zeit.

Erſter Prieſter.

Die Erde ſchwankte ſelbſt in ihren Tiefen,
Es faſſet uns unnennbares Entſetzen,
Komm laß uns fliehn.

Procopius.

Ja ich geſteh es frei,
Nicht in der Schlachten blutigſtem Gewimmel
Hat je ein ſolches Graun mein Herz umzogen;
Nur dich, Auguſtus ſeh ich unbewegt;
Was trägt dich, welcher Gott, ſo hoch empor,
Weit über alle Schrecken der Natur?

Julianus.

Des Gottes Kraft, der meine Bruſt erfüllet
Kleinmüth'ge Prieſter, du verzagtes Volk,
Kennt ihr ſo wenig unſrer Götter Macht,
Verſteht ſo wenig ihre heil'ge Stimme?
Ein ſichtbar Wunder iſt vor euch geſchehn,
Apollon zeigte drohend ſeinen Zorn,
Den Abſcheu vor der Galiläer Nähe;
Es donnerte der unterird'ſche Zeus.
Und dieſe Schrecken, dieſe Strafgerichte,
Der Götter Feinden furchtbar angedroht,
Ergreifen euch, die ihr euch Götterfremde
Und ihrer Tempel fromme Prieſter nennt?

Procopius.

Du trägst Augustus nicht umsonst die Würde
Des ersten Pontifex der röm'schen Welt.
Der Götter Willen hast nur du verstanden,
Und weckst die Hoffnung wieder und den Muth.

Julianus

Begreift ihr nicht der Götter sichtbar Wirken,
Die alle Kräfte der Natur beseelen?
Glaubt ihr etwa, daß moderndes Gebein
Die Flamme zündet in dem Schooß der Erden?

Erster Priester.

Verzeihe unsrer Schwäche, welche nicht
Der Götter hehre Gegenwart erträgt
Wie du Augustus, ihnen näher stehend.
Ja wir erkennen ihren heil'gen Willen
Den du erklärst. Doch wollest heute noch
Des Opfers heil'ge Handlung nicht vollenden,
Zu tief erschüttert und nicht heiter sind
Die Herzen, wie's der heitre Gott begehrt,
Und grausend ward das Fest schon unterbrochen.

Julianus.

So gehet itzt, doch wann aus Meereswogen
Die rosenfarbne Eos wieder steigt,
Und Daphnes Hain vom ersten Strahl des Phöbus,
Und dieses Tempels schöne Säulen glänzen,

Dann kehrt zurück; Vollenden will ich dann
Das Opfer. Ja ich schwör es bey den Göttern!
So wahr sie leben, hindern wird mich nichts.

(Alle ab, bis auf Julianus, Procopius und Gefolge von Kriegern, welches im Hintergrunde bleibt.)

Julianus.

Wohl muß der Glaube an die Götter schwinden,
Wenn ihre Freunde, ihre Priester selbst,
So schwach, unwürdig, elend sich betragen;
Und ihrer Feinde tolle Schwärmerei
Zu solcher Kühnheit steigt.

Procopius.

Die nährst du selbst:
Den Glauben willst du nicht durch Strafen zwingen
Und diese Mäßigung hebt ihren Trotz.

Julianus.

Daß Strenge nicht, des Körpers bittre Quaalen
Die Schwärmerei die rasende, ersticken,
Hat die Geschichte sattsam uns erwiesen,
Der Hyder wuchsen neue Köpfe nur.
Den Grund erst will ich höhlen des Gebäudes,
Und dann mit Einem Schlage es vernichten;
So lange mag es stehn; doch wenn der Schwärmer
Des Staats Gesetze frevelnd übertritt,

Soll auch die Züchtigung ihm auf der Ferse folgen.
Die nächste Sorge ist der Perser Krieg
Der jetzt bevorsteht; habe ich den Feind,
Den mächtigsten der Feinde Roms vernichtet,
Werd ich auch leicht den bösen Wahn besiegen.

Procopius.

Ja furchtbar ist der Perser, schwer der Krieg
Mit diesem Volke, nimmer ward es ganz
Von uns besiegt, und manches Heeres Ruhm
Und manches Feldherrn ist an ihm gescheitert.

Julianus.

Was selbst den großen Caesar nie das Glück
Das neidische vergönnte zu beginnen,
Wo alten Ruhm Antonius verlor
Wo Crassus fiel und röm'scher Jugend Blühte,
Mir ward es von den Göttern vorbehalten,
Es siegend zu vollenden, und den Manen,
Den ungezählten, die der Parther Pfeile,
Der Perser, zu dem Orcus hingesandt,
Ein vollgenügend Opfer darzubringen.

Procopius.

Die Siegesgöttin, die geflügelte,
Die du auf unsre Fahnen wieder stelltest,
Statt jenes Kreuzes, führe dich zum Ziel.

Julianus.

Die Reiche, die mit ſeinen Macedonen,
Mit wenigen Hellenen, Alexander
Eroberte, ſollt ich ſie nicht bezwingen,
Gebieter einer Welt? Ich ſollt es dulden
Daß die Barbaren ungeſtraft die Länder
Verwüſten, welche Romas Adler ſchützt?
Nein dieſer Sapor der ſich ſtolz genannt,
Der Kön'ge König, der es frevelnd wagte,
Gewaffnet Roma's Boden zu betreten,
Er ſoll es büßen, ich will ſeinen Thron
Zerbrechen, einen andern König ſetzen,
In Perſien, das Diadem umwinden,
Wie in Armenien, und die Völker alle
Die an des Orus, Indus Strömen wohnen,
Sie ſollen Romas Herrſchaft anerkennen.

Procopius.

Und darf ich kühn in deinen Rathſchluß dringen,
So iſt Hormisdas, Sapors eigner Bruder,
Der ſeinem blut'gen Mörderdolch' entfloh
Und Schutz und Leben fand in Roma's Mauern
Der, welchem du das Diadem beſtimmſt:
Und würdig iſt er, denn nicht treuer ward,
Dankbarer nie, ein Fremdling hier erfunden.

Julianus

Ja edel iſt er, tapfer, dankbar, treu,
Doch auch ein Gallider.

Procopius.

Dieſer Wahn
Wird vor dem Glanz des Diadems verſchwinden.

Julianus.

Es waren Boten, heut, aus Perſien
Zu ihm gekommen. Wichtig iſt zu wiſſen
Was dort geſchieht; ich hab' ihn rufen laſſen.

Procopius.

Dort naht er ſchon.

Hormisdas (tritt ein.)

Erhabner Herr der Römer —

Julianus.

Du biſt, Hormisdas, jetzt nicht bey Barbaren,
Nicht an dem Hofe eines Perſer-Königs;
Der Sclave, der Barbar hat einen Herrn,
Der Römer nicht. Der groſſe Julius
Auguſtus, ja der blut'ge Nero ſelbſt,
Sie ließen ſich von Bürgern, Herr, nicht nennen.
Die ſpäte Zeit, die ausgeartete,
Hat dieſes Wort der Knechtſchaft eingeführt.

Hor-

Hermisdas.

Wenn du die Macht haſt, willſt du nicht das Wort?

Julianus.

Du mochteſt Conſtanz, meinen finſtern Oheim,
Den Mörder ſeiner nächſten Blutsverwandten,
Der von den ew'gen Göttern ſich gewendet,
Als Gott und Herrn verehren, mich beleidigt's;
Und trüg es dieſe Zeit, des Diadems
Barbar'ſchen Schmuck riß ich von meinem Haupt.
Ich glücklicher war Rom, als ſein Auguſtus
Die Binde nur um fremde Stirnen wand,
Wenn höher ſtell er ſtehn als alle Könige.

Hermisdas.

Wahr, Auguſtus, was ich auf dem Weg
Her erfuhr, von furchtbar hohen Wundern
Deiner Götter Opfer unterbrechen?

Julianus.

Von nicht jetzt. Was bringſt du mir aus Per-
ſien?

Hermisdas.

Erſchreckt vom Glanze deiner nahen Waffen,
Hat ſich Sapor vor dem neuen Krieg;
Mir, den er ſo unnatürlich haßte,
Die Friedensbotſchaft anvertraut:

Du ſollſt Auguſtus ihm den Frieden geben,
Was du beſtimmſt, empfängt er als Geſetz.
Hier iſt ſein Brief.

Julianus.

Und hier iſt meine Antwort.

(er zerreißt den Brief.)

In Kteſiphon, in Sapors eignem Pallaſt,
Will ich die Unterhandlung weiter führen.

Hormisdas.

Warum Auguſtus ſoll des Krieges Schwerdt
Die Völker ſchlagen, wenn der Feind ſich friedlich
Dir unterwirft?

Julianus.

Betrug iſt's, falſcher Schein,
Worin ſich Saper hüllt: iſt die Gefahr
Vorüber, wird er keinen Frieden halten.

Hormisdas.

Er muß dir Geiſſeln, feſte Plätze geben.

Julianus.

Und wollt' er mir ſein ganzes Reich jetzt geben!
Erobern will ich's mit Gewalt der Waffen,
In Kteſiphon den röm'ſchen Adler pflanzen,
Und Terminus, der Grenzen heil'gen Gott,
Bis zur Brachmanen Fabellande tragen.
Was hab' ich denn gethan, des Nahmens werth

Von Cäſar, den ich führe? Nein im Kriege
Mit Perſern nur kann ich den Lorbeer pflücken
Wonach die Seele mir verlangend brennt.
Und aller Götter heilige Orakel,
Sie haben mir den Siegesruhm verkündet;
Umſonſt hat meine Mutter nicht geträumt
Daß ſie Achilles auf die Welt gebäre.

Procopius.

Vor Troja's Mauern nah fiel Thetis Sohn.

Julianus.

Enthalte dich ſo ſchlimmer Deutung Worte.

Hormisdas.

Geliebtes fernes Land, das mich geboren,
Noch meinem Herzen werth, in Blutesſtrömen
Seh ich dich ſchwimmen, von den ſchönen Ehnen
Die Flamme praſſelnd auf zum Himmel ſteigen,
Und Städte, Dörfer tief in Aſche ſinken.
In deiner Palmenwälder ſchöne Stille
Dringt rauh des Krieges ungewohnte Stimme,
Die Palmen fallen; die darunter wohnten
In harte Knechtſchaft ſind ſie fortgeriſſen.

Julianus.

Du liebſt Hormisdas noch dein Vaterland
Das dich verſtieß, ſo zärtlich; nun ſo will
Ich dich vom Kriegesdienſt befrein.

Hormisdas.

Auguſtus!
Du kannſt nicht das Gefühl, das tiefe tadeln,
Das uns gewaltig zieht, zum Land der Väter,
Wo uns der Jugend ſchöner Traum umſchwebte,
Der Knabe ſinnend in die Wolken ſchaute.
Das Vaterland, und hat es uns verſtoßen,
Und iſt's verloren, ewig lieben wir's.
Doch fürchte nicht, daß dieſes ſüße Sehnen
Die Kraft gelähmt, zur Uebung heil'ger Pflicht;
Mich den Verſtoßenen habt ihr aufgenommen
Und mir gab Rom ein zweites Vaterland,
Du haſt mit Milde, Wohlthat mich gefeſſelt,
Und meiner Treue Eid, den ich dir ſchwur,
Ich halt' ihn ewig, denn ich bin ein Chriſt.

Julianus.

Verzeih, Hormisdas, meiner üblen Laune;
Ich baue ferner auch auf deine Treue
Auch ohne Schwur bey dieſen nicht'gen Todten.
(zu Procopius)
Procopius geh hin, verkünd' es allen;
Wir brechen auf, bald, Alles ſey bereitet.
(Procopius geht ab)

Hormisdas.

Noch muß ich dir die ſchlimme Botſchaft bringen,

Vom nahen Schreckenstode deines Oheims,
Des Julianus, um sein Lager flehen,
Entsetzlich alle Qualen des Gewissens.

Julianus.

Nicht wahr, weil ein'ge Kirchen er geschlossen,
Und Galiläische Verbrecher strafte?

Hormisdas.

Weil er die Hand in Christenblut getaucht,
Um ihres Glaubens willen sie getödtet.

Julianus.

Das war nicht mein Befehl. Doch komm Hormisdas,
Begleite mich zum weisen Maximus,
Sein heit'rer Geist wird mächtig dich ergreifen,
Den finstern Glauben, diesen Wahn verscheuchen,
Der dich entstellt. Es dringt sein scharfer Blick
Bis in die Tiefen jeder Menschenbrust.
Die hohe Weisheit göttlicher Mysterien
Hat ihm des Lebens Räthsel aufgelöst;
Ich nenne stolz ihn, meinen Freund und Lehrer.

Hormisdas.

Der Glaube nur an eine höchste Liebe,
Die sichtbar aus dem Himmel niederstieg,
Beruhiget des Lebens bittern Schmerz.

Julianus.

Und neben Maximus sein stolzes Weib,

Hypathia, des Zenos Schülerin,
Die wunderbarlich, hocherhaben steht,
Gleichgültig niederschaut auf Schmerz und Luſt.

Hormisdas.

Doch Theodora, ihre fromme Nichte,
Du nennſt ſie nicht, die in der Jugend Blüthe
Zum feſten Glauben ſich gewendet hat.
Im freud'gen Muth, den ihr der Glaube weckt,
Iſt dieſe Jungfrau kühner wie ein Held
Das gibt der Schulen ird'ſche Weisheit nicht.

Julianus.

Der Schönheit Glanz wird durch das Wunderbare,
Die Schwärmerei erhöhet, ich begreif's;
Doch glüht ein wilder Troz in ihren Augen,
Ein Feuer das bald anzieht, bald erſchreckt —
Komm itzt Hormisdas, hin zum Maximus.

(alle ab.)

(Zimmer im Pallaſt des Julianus in Antiochien.)

Maximus. Hypathia.

Maximus.

So wäre endlich nun die Zeit erſchienen,
Wo der entſcheidungsvolle Krieg beginnt;

Julianus bricht mit ſeinem Heere auf,
Und wir begleiten ihn, ſo iſt ſein Wille.

Hypathia.

Es iſt dein Wille auch, du ew'ger Höfling.

Maximus.

Mein Freund iſt der Auguſtus, nicht mein Herr;
Soll ich ihn jetzt verlaſſen an dem Eingang
In eine neue Welt?

Hypathia.

Was nennſt du ſo?

Maximus.

Wann er den Perſer überwunden hat,
Dann ſtürzt der triumphirende Auguſtus,
Mein kühner Lehrling, jeden falſchen Wahn;
Es kehrt der Götter heit're Herrſchaft wieder.

Hypathia.

Und dieſen Tauſch der alten Fabelwelt
Für jenen Wahn, den unſere Zeit gebar,
Du nennſt ihn wichtig eine neue Welt?

Maximus.

Ja neu für uns. Der Glaube ſchwindet dann,
Der düſtre Schwermuth um das Leben zieht,
Die Luſt verdammt, den ew'gen Klagelaut
In jeden Klang der leichten Freude tönet:

Ein blut'ger Gott nicht, der am Kreuz gestorben,
Beherrscht die Welt, nein alle Elemente,
Die Luft, der Wald, das unermeßne Meer,
Die Quellen alle, alle Ströme sind
Von Göttern wieder herrschend angefüllt.

Hypathia.

Ein Weiser du, und weißt nicht daß den Haufen
Der Wahn beherrscht, der immer neu gestaltet
Im Fluß der Zeit, und immer neu gefärbt,
Der alte Wahn doch ist. Der großen Thorheit,
Dem trüben Strom entgegen sich zu stellen!
Von seiner Höhe soll der Weise schauen,
In stolzer Ruhe, auf das wilde Spiel.

Maximus.

Vom Heil'gen weiß die strenge Stoa nichts,
Nie in Mysterien warst du eingeweiht.

Hypathia.

Was aus des eignen Geistes Tiefen nicht
Der Mensch geschöpft, ist Schatten, Wahn und Trug.

Maximus.

Ja wärst du wie Julianus einst mit mir,
Hinabgewandelt in die dunkle Welt,
Und hättest dort die göttlichen geschaut. —

Hypathia.

Nicht weiter; unterſuchen will ich nicht,
Wer dort Betrüger, wer Betrogner war;
Doch wehe denen, die in das Gemüth
Des hochgeſinnten Fürſten, einſt den Glauben
Gelegt, an eine mächt'ge Geiſterwelt,
Und an Dämone die das Schickſal lenken.
Er war es werth ein wahrer Held zu ſeyn,
Ein ächter Weiſe, den die Liebe nicht,
Nicht Haß, nicht Schmerz, nicht Götterfurcht bewegt.

Maximus.

Hypathia ſo heftig? du vergißt
Die eigne Lehre; wahrlich ſeh ich dich
Für Zenos kalte Weisheit ſo bewegt,
Erkenn' ich Theodora's Bild in dir;
Du wärſt wie ſie, wenn gleiche Schwärmerei
Die Seele dir erhitzte, auch dein Eifer
Würd' alle Schranken flammend überſteigen.

Hypathia.

Vertheid'gen kann ich ihren Glauben nicht,
Doch daß ſie kühn und löwenherzig gern,
Das Leben hin für ihre Wahrheit gäbe,
Ehrwürdig iſt es, hohe Geiſteskraft.

Maximus.

Nein sie mißfällt mir in der tiefsten Seele;
Mit ihren dunklen Blicken hängt sie forschend
An dem Augustus immer und an mir.

Hypathia.

Kann nicht ein jeder deine Thaten schaun?

Maximus.

Ihr toller Eifer, die Bekehrungssucht,
Womit sie den Augustus selbst verfolgt,
Ist sehr beschwerlich, kann gefährlich werden.
Ja ich gesteh' es, ihre Nähe schon
Ist drückend mir, und jede Heiterkeit
Verscheucht mir diese wilde Schwärmerei.
Ich wollt' Hypathia, du hättest sie
Zurückgelassen. —

Julianus. Hormisdas treten ein.

Julianus.

Sagt, was für ein Streit
Der Weisheit ward von euch hier itzt geführt?
Ich kenne dich Hypathia, wie gern,
Wie mächtig du des Platons hohe Lehre,
Des göttlichen, erschütterst und bekämpfst

Maximus.

Augustus ja, es war der alte Streit,

Und faſt verlor Hypathia die Ruhe,
Womit ſich ſtolz ſonſt ihre Schule brüſtet.

Hypathia.

Wann leicht der Wind die Oberfläche kräuſelt,
Bleibt unerſchüttert doch des Grundes Tiefe.

Maximus.

Habt ihr ſo früh das Opfer ſchon vollendet?

Hormisdas.

Des wahren Gottes Allmacht hat's geſtört.

Julianus.

Ich bitte dich Hormisdas, laß die Thorheit;
Nicht in der Laune bin ich itzt zu ſtreiten,
Und ſuche die verlorne Heiterkeit
Bey dieſen Freunden. Drum zur beſſern Stunde
Verſchieb' ich auch den Streit mit Maximus,
Weshalb ich dich, Hormisdas, hergeführt.

Hypathia.

Auguſtus, Launen hat der Weiſe nie.

Maximus.

Hat der verworfne Pöbel etwa wieder
Den frohen Muth getrübt?

Julianus.

Verächtlich iſt
Mir dieſes Volk, verderbt und abergläubig.

Maximus.

Ein ſonderbares Schauſpiel gibt dieß Volk,
Das tief entartet jedem Laſter fröhnt
Mit Leichtſinn jeder Luſt entgegen ſtürzt,
Und dennoch jene traurig finſtre Lehre
Mit Wuth ergreift, die heit'ren Götter höhnend;
Wie wunderbar ſteht ſein Auguſtus dieſem,
So ernſt, ſo groß, ſo weiſe gegenüber,
In ſteter Uebung jeder harten Pflicht
Des Kriegers, des Regenten. Er verwendet
Die wen'ge Muße zu dem Dienſt der Götter
Zu ernſtem Forſchen nach der Wahrheit Quellen.

Julianus.

Daß ich des Circus leere Spiele meide,
Der Wiſſenſchaft und meinen Freunden lebe,
Sie können's nicht verzeihn, ſie rächen ſich
Durch frechen Spott und Kränkung jeder Art.

Maximus

Du willſt den Blitz, den du in Händen trägſt,
Nicht brauchen, und nur mit des Witzes Geiſſel
Beſtrafſt du dieß verächtliche Gezücht.
Die leichte Strafe wird den Uebermuth
Nicht bändigen.

Julianus.

Faſt fürchte ich es ſelbſt.

Maximus.

Erzähle uns, wenn's nicht zu sehr dich kränkt.

Julianus.

Als ich zurück kam von des Opfers Fest,
Das schon der Wahnsinn frevelnd unterbrach,
Strömt in den Gassen alles Volk um mich,
Und schrie und klagte über Hungersnoth;
Mit Jauchzen aber und mit wilder Freude
Erhob es preisend seiner Heil'gen Macht,
Des Babylas vermeintlich große Wunder,
Kaum daß die Wache mir die Straße bahnte.
So zog ich weiter bis zum Haus' ich kam
Der Publia; hier fand ich alle Fenster
Die Thüren von den Weibern angefüllt,
Die zum verhaßten Dienst der Todten dort,
Sich oft versammeln. Als sie mich erblickten
So stimmten frech sie ihre Lieder an,
Die ew'gen Götter lästernd, ihren Dienst.
Da übermannte mich der Zorn, die Publia
Ließ ich bestrafen; aber trotz'ger nur
Ward dieses Weib, sie triumphirte laut,
Daß sie gewürdigt sei für Gott zu leiden,
Und lauter donnerten die Psalmen mir
Der wilden Menge; Schnell entfernt' ich mich,
Daß ich nicht ihren tollen Wunsch erfüllte
Und strafend neue Märtyrer nicht machte.

Maximus.

Du ſiehſt wie wenig hier die Güte fruchtet.

Julianus.

Auch meines Oheims Weib und Theodora,
Sie fangen dort. Könnt ihr es nun begreifen
Daß ich nicht heiter bin. Wie Feuer brennt
Der Boden unter mir, und dieſe Stadt,
Wo ein verderbtes Volk und böſe Zeichen
Und ſchlimmer Deutung Worte mich umgeben,
Sie dünkt mich ein Gefängniß; wär ich erſt
Im Freien wieder, von dem Heer umringt,
Vom Klang der Waffen, an des Euphrats Strömen!
Ich fühl es deutlich, bleib ich länger hier,
Man wird mich hin zum Blutvergieſſen drängen.

Maximus.

Hypathia, wie konnteſt du die Nichte,
Die Jungfrau ſich allein entfernen laſſen?

Hypathia.

Die Frau des Julianus, Plautia
Hat ſie geholt, und bald zurückzukehren
Verſprachen beide.

Theodora, Plautia treten auf.

Plautia (in Trauerkleidern.)

Daß ich nicht frohe Botſchaft dir verkünden will,

Sagt dir schon dieses finstre, nächtliche Gewand;
Es endete dein Oheim heute, mein Gemahl,
Es riß der Todesengel schrecklichster ihn fort,
Die schwerbeladne Seele vor des Richters Thron.

Julianus.

Ich theile deinen Schmerz, doch Plautia,
Ich weiß genung vom Tode meines Oheims,
Verschone ferner mich mit der Erzählung;
Nicht glücklich vorbedeutend sind die Worte
Von Tod und Sterben mir, der an dem Eingang
Zum Feldzug eines neuen Krieges steht.

Plautia.

Augustus laß mich reden; es ist meine Pflicht,
Des Oheims letzte Worte, letzte Stunde, dir
Treu, wahrhaft zu erzählen, die entsetzliche.

Julianus.

So rede, doch so kurz wie du vermagst.

Plautia.

Du weißt wie ihn so plötzlich Gottes Engel schlug,
Daß er zum Todeslager schwer getroffen sank,
Es brauste in seinem Fleische auf, mit wildem Schmerz
Die Gährung, schnell erzeugend scheußliches Gewürm,

Das schrecklich ihn verzehrte, aus dem Munde
stieg,
Der lästernd Gott, dem Heiland einst entsagte
frech.
Doch seines Leibes bittre Quaalen waren klein,
Verglichen mit der Seele Quaal und Höllen-Angst;
Bald rief er seine Götter und bald Jesum an
Und wollte mich, Augustus zu dir senden hin,
Um warnend dich zu bitten, daß der Christen Gott
Du neu verehrend alle Kirchen öffnetest
Die er geschlossen. Aber festen Glaubens nicht
Zu dem Erbarmer fähig, fiel er wieder hin
In wüthende Verzweiflung, und berief zu sich
Der Zeichendeuter und der Heidenpriester Schaar.
Er fragte das Orakel das die finstre Macht
Empor zu Daphne sendet aus dem tiefsten Pfuhl.
Als ihm nun des Orakels Spruch verkündet ward,
Der Beff'rung, neue Lebenshoffnung ihm verhieß,
Riß wüthend ihn ein neuer Schmerz vom Lager
auf
Er sank entsetzlich schreiend dann zurück und starb.

Julianus.

Du mahlst erschütternd diese Todesquaalen,
Und lebhaft, grell sind deine Farben alle.
Was ist der Mensch im Kampf mit der Natur?!

Sein

Sein Leib zerfällt, ſein Leben ſchwindet gleich,
Beſtürmet ihn der Elemente Wuth.

Hypathia.

Doch über alle Elemente herrſcht
Des Willens unzerbrechlich ſtarke Kraft.

Plautia.

Auguſtus, nur auf ſeiner Seele Höllenangſt,
Die Strafe ſeines Abfalls wende deinen Blick.

Julianus.

Dem ſchmerzlichen Gefühl, das dich erfüllt,
Verzeih' ich heut zum zweiten Mahle ſchon
Daß du der Ehrfurcht Grenzen überſchreiteſt.

Theodora (hervortretend.)

Nicht länger will ich mir das Herz bezwingen,
Ich will es ſagen was der Geiſt mich lehrt,
In deiner Seele Tiefe will ich dringen,
Nicht Macht der Erde meinem Streben wehrt.
Der Gott der Liebe hat ſich dir verkündet,
Vom Abgrund ruft er warnend dich zurück,
Du ſiehſt an andern wie die Strafe zündet,
Die dunkle Zukunft zeigt er deinem Blick.

Julianus.

Die Züge deiner Schönheit ſo erhöht,

Vom Feuereifer deine Blicke glühend,
Sie ſtellen lebhaft die Sybille dar;
Ich tadle heut zum erſten Mahle die Götter
Daß ſie die Kunſt des Bildners mir verſagt.

Theodora.

Du biſt gleich deinem Oheim abgefallen,
Und wenn du nicht der Warnung Stimme hörſt,
Wird gleiches Urtheil donnernd dir erſchallen;
Verſtoßen zu den Mächten, die du ehrſt,
Wirſt du ſie dort, die finſteren erkennen,
Und deine Götter nicht mehr ſel'ge nennen.

Julianus.

In Wahrheit Theodora, du mißbrauchſt
Der Schönheit Vorrecht; doch ich will dir ſagen,
Weshalb ſo ſchwer mein Oheim ward geſtraft:
Weil er nicht feſt den ew'gen Göttern traute,
Sich ſchwankend wandte an Mariä Sohn;
Drum ſandt' ihm aus des Orcus Schattenreiche,
Proſerpina, der Eumeniden Schaar,
Die eiſernen, die vor den Richterſtuhl
Des ernſten Minos, ſtrafend ihn geriſſen.

Maximus (zu Theodora.)

Die Zunge bänd'ge, fürchte meinen Zorn.

(zu Julianus)

Daß du der Weisheit ächter Schüler biſt

Beweiſet uns, Auguſtus, die Geduld,
Mit welcher du die Raſende erträgſt.

Theodora.

Hör mich Auguſtus, die dich wahrhaft liebt,
Die gern dich möchte vom Verderben retten!
Ach ſchmerzhaft iſt die Seele mir getrübt,
Erblick' ich dich in finſtrer Mächte Ketten.
Vertreib die Schmeichler, hör nicht dieſen Mann,
Er liebt dich nicht, nur deine ird'ſche Stelle,
Er führte dich zuerſt auf jene Bahn,
Die tief hinabgeht zu dem Sitz der Hölle.
Vom Gott der Liebe hat er dich gezogen,
Mit falſcher Weisheit ſchmeichelnd dich bethört,
Und teufliſch um dich her ein Netz gezogen,
Das aller Wahrheit jeden Zugang wehrt.

Julianus.

Schweig Theodora, du ermüdeſt mich,
Nicht duld' ich, daß man meine Freunde läſtert.

Theodora.

Nicht Freunde ſind die in der Erde Klüften,
Zum Bund der Hölle weihend dich geführt.
Gedenkſt du noch wie aus den tiefen Grüften
Die Finſtern ſteigend, furchtbar dich berührt,

Wie du entſetzt des hohen Kreuzes Zeichen,
Ergriffen von des alten Glaubens Macht,
Den Schrecklichen entgegen hältſt: ſie weichen,
Sie ſchwinden zitternd in die ew'ge Nacht.
Wie konnte hier nicht deine Täuſchung enden?
Wie konnteſt du von dieſem Kreuz dich wenden?

Julianus.

Du wagſt es läſternd gar noch einzudringen,
Ins heil'ge Dunkel der Myſterien?
Was dort geſchah, was ich etwa gefehlt
Aus alter Schwäche, wie kannſt du es wiſſen?
Den Schleier hob noch kein Profaner auf.

Theodora.

Kannſt du es läugnen, was ich jetzt geſprochen?
Verehr den Geiſt der Wahrheit der mich treibt,
Er will verzeihen was du je verbrochen,
Wenn du zurückkehrſt, wenn's dich wahrhaft reut.
Noch heute haſt du ſeine Macht erfahren,
Die Götzen wankten als das Kreuz erſchien,
Wie darfſt du noch den nicht'gen Wahn bewahren?
Erkenne den Erbarmer, liebe ihn.
Von allen Seiten macht er ſich dir kund,
Durch Wunder, durch des ſchwachen Weibes Mund.
Verwirf ihn nicht, der Liebe heil'gen Bund.

Julianus.

Den strafenden Erynnien weih' ich ihn,
Der frevelnd die Mysterien verrieth;
Doch itzt ist wahrlich die Geduld erschöpft.
Ist Niemand hier, der von der Lästerrede,
Vom Wahnsinn dieser Jungfrau mich befreit?

Der Praefect von Antiochien zu den Vorigen.

Praefect.

Ich komm Augustus deine höchste Macht
Zur Hülfe des Gesetzes anzurufen.

Julianus.

Wer ist so frech sein Ansehn zu verkennen?

Praefect.

Das Volk, das von Empörung wild bewegt,
Durch alle Gassen tobt und deinen Nahmen
Mit lauter Klage, bitt'rem Spotte nennt.

Julianus.

So sorge daß mein treuer Jovianus,
Sobald es möglich den Senat der Stadt,
Den ganzen, in den Pallast zu mir führe.

Praefect.

Ich werd gehorchen, aber willst du dulden,
Daß länger ungestraft das Volk dich lästert?

Es jubelt über deines Oheims Tod,
Und weil auch Felix plötzlich hingeſchieden,
So deutet es der Ehrenbogen Worte,
„Julianus, Felix und Auguſtus,“ boshaft
Auf deinen nahen Tod, daß du Auguſtus
Den beiden andern nachgeriſſen würdeſt,
Und nimmer kehren aus dem Perſerkrieg.

Julianus.

Warum das böſe Omen wiederholen?
Nimm meine Wache, treib ſie auseinander.

Praefect.

Die Chriſten ſtehn ums Grab des Babylas
Und ſingen ihre Pſalmen, rufen laut
Auf dich herab, das Zürnen ihres Gottes.

Julianus.

Vertreib ſie. (zu Hormisdas) Iſt Hormisdas dieß die Liebe,
Die Sanftmuth deiner Lehre die du rühmſt?

Hormisdas.

Kannſt du den Strahl des reinen Lichtes tadeln,
Wenn er getrübt wird im Gemüth des Menſchen?

Julianus.

Hier iſt der Ort nicht, doch wenn den Senat
Ich werd entlaſſen haben, wart ich dein.

Im Schulengange, in des Abends Stille
Da wollen kalt wir alle Gründe wägen.

Praefect.

Auguſtus dieſer Wahn der Chriſten dringt
In deine Krieger, deine Wache ſelbſt;
Zwey Jünglinge von hohem Krieger-Range
Den Juventinus, Maximinus hört' ich,
Vor einem Haufen deiner Krieger, laut,
Die Worte ihrer heil'gen Bücher rufen:
„Du haſt uns Gott dem Fürſten hingegeben,
„Der dich verließ, dich haßt und dein Geſetz."

Julianus.

Das thaten ſie? Ja itzt iſt weitre Milde
Nur Schwäche; und ſo will ich alle Schranken,
Die meinen Zorn begrenzten, niederreiſſen;
Die ganze Schwere des Geſetzes ſoll
Aufs Haupt der Frevler ſchmetternd niederſtürzen.
Kommt Maximus, Praefect, begleitet mich.

(Julianus, Praefect, Maximus gehen ab.)

Theodora.

Die letzte Schranke wirſt du jetzt durchbrechen;
Haſt du das Blut der Unſchuld erſt vergoſſen,
Dann rettet dich kein Heil'ger mehr; nur Thränen

Es jubelt über deines Oheims Tod,
Und weil auch Felix plötzlich hingeſchieden,
So deutet es der Ehrenbogen Worte,
„Julianus, Felix und Auguſtus,“ boshaft
Auf deinen nahen Tod, daß du Auguſtus
Den beiden andern nachgeriſſen würdeſt,
Und nimmer kehren aus dem Perſerkrieg.

Julianus.

Warum das böſe Omen wiederholen?
Nimm meine Wache, treib ſie auseinander.

Praefect.

Die Chriſten ſtehn ums Grab des Babylas
Und ſingen ihre Pſalmen, rufen laut
Auf dich herab, das Zürnen ihres Gottes.

Julianus.

Vertreib ſie. (zu Hormisdas) Iſt Hormisdas dieß die Liebe,
Die Sanftmuth deiner Lehre die du rühmſt?

Hormisdas.

Kannſt du den Strahl des reinen Lichtes tadeln,
Wenn er getrübt wird im Gemüth des Menſchen?

Julianus.

Hier iſt der Ort nicht, doch wenn den Senat
Ich werd entlaſſen haben, wart ich dein.

Im Schulengange, in des Abends Stille
Da wollen kalt wir alle Gründe wägen.

Praefect.

Augustus dieser Wahn der Christen dringt
In deine Krieger, deine Wache selbst;
Zwey Jünglinge von hohem Krieger-Range
Den Juventinus, Maximinus hört' ich,
Vor einem Haufen deiner Krieger, laut,
Die Worte ihrer heil'gen Bücher rufen:
„Du hast uns Gott dem Fürsten hingegeben,
„Der dich verließ, dich haßt und dein Gesetz."

Julianus.

Das thaten sie? Ja itzt ist weitre Milde
Nur Schwäche; und so will ich alle Schranken,
Die meinen Zorn begrenzten, niederreißen;
Die ganze Schwere des Gesetzes soll
Aufs Haupt der Frevler schmetternd niederstürzen.
Kommt Maximus, Praefect, begleitet mich.

(Julianus, Praefect, Maximus gehen ab.)

Theodora.

Die letzte Schranke wirst du jetzt durchbrechen;
Hast du das Blut der Unschuld erst vergossen,
Dann rettet dich kein Heil'ger mehr; nur Thränen

Des bittern Schmerzes muß ich um dich weinen;
Dein Fall wird tief sein, wie gefallner Engel.

Hormisdas.

Des höchstgesinnten Fürsten großes Herz,
Wie schöne Blüthen würd' es nicht entfalten,
Wär es getroffen von des Heilands Liebe?
Ein Held im Kriege, trotzend der Gefahr,
Ein milder Sieger und ein weiser Fürst,
Ein treuer Freund dem treuer Freunde stets;
Hat er dem Jovianus und mir selbst
Nicht fest vertraut, obgleich wir Christen sind?

Plautia.

Doch all dies Große muß zu Grunde gehen,
Weil er der finstern Macht sich hingegeben,
Von Gott sich wendet; leerem Aberglauben
Die Herrschaft des Gemüthes eingeräumt.

Hypathia.

Ihr Christen selbst ihr reiztet seinen Zorn,
Ihr werdet ihn zum Blutvergießen drängen;
Könnt ihr nicht euren Glauben still verbergen?
Vor allen tadl' ich Theodora dich,
Daß du so kühn, der Jungfrau ungeziemend
Den Streit mit dem Augustus hast begonnen.

Theodora.

Ach Mutter, Freundin, schautest du mein Herz,

Gefoltert und von herber Pein zerriſſen,
Wenn ich den Mann, den ich ſo gern gerettet,
Von wilden Strudeln fortgeriſſen ſeh'!

Hypathia.

Ich will nicht deine Schwärmerei bekämpfen:
Doch Thorheit nenn' ich, was die Jünglinge
Wohl ſchwer, mit ihrem Leben büſſen werden.

Theodora.

Es iſt der Chriſten ſchönſte, erſte Pflicht,
Die Wahrheit laut, den Herren zu bekennen;
Man kann den Leib in Flammen uns verbrennen,
Doch uns erſchrecken, zwingen kann man nicht.
Du der vom Himmel ſtiegſt zur dunklen Erde,
Des Lebens und des Todes Schmerz zu tragen,
Vergönn's daß ich für deine Wahrheit ſterbe,
Ich will verkünden, will es allen ſagen,
In bittern Martern, daß vom Gottes-Sohne,
Ich ward gewürdigt deiner Märt'rer Krone
Du mich emporhebſt zu des Vaters Throne.

Hormisdas.

Kommt folgt mir zu den heil'gen Gräbern jetzt,
Wir wollen dort für unſre Feinde beten,
Für den Auguſtus daß ihn Gott errette.

(Hormisdas, Plautia, Theodora gehen ab.)

Hypathia.

Wie wunderbar iſt das Geſchlecht der Menſchen
Wie ſeltſam und verſchieden das Gemüth;
Und doch ſind's Funken nur von Einem Feuer,
In Eine Flamme kehren ſie zurück.
Kaum ſind des eignen Lebens ſie bewußt,
So wandeln ſie auf ſo verſchiednen Wegen,
Gedenken nicht wie ſchleunig ſie verfließen
In des Vergeſſens unbegrenztes Meer.

(ab.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer im Pallaſte zu Antiochien, in der Mitte die Statue der Minerva, vor derſelben ein kleiner Altar.)

Julianus, Maximus.

Maximus.

Siehſt du Auguſtus was das Volk regiert?
Nicht Liebe, Wahrheit, Rede, nein die Furcht.
Kaum zeigteſt du die Waffen, wie entflohn
Die Haufen, gleich der Spreu vom Sturm gejagt!

Julianus.

So trotzig feig, wie Antiochiens Volk,
Sind ja nicht alle andre: nein mein Freund,
Die traur'ge Wahrheit kann ich nimmer glauben.

Maximus.

Ein Mehr, ein Minder, iſt der Unterſchied;
Nur wen'ge von den Göttern Auserwählte
Ertragen der Vernunft Geſetz und Herrſchaft;

Die Menge sei von der Gewalt beherrscht,
Und diese trag' ein weiser Fürst wie du.
Hier wenigstens bei dem verworfnen Volke
Von Antiochien, das so wild dich haßt,
Kann das Gesetz, die Strenge nur erhalten;
Und willst du nicht daß jedes Band sich löse
So mußt du jetzt der Strafe Beispiel geben,
Der ernsten Strafe, an den Jünglingen,
Die deine Krieger selbst verführen wollten.

Julianus.

Ich werd' es, doch mit Widerstreben thun.
Schon sind die beiden in des Kerkers Banden.

Maximus.

Sie müssen öffentlich dem Wahn entsagen,
Dem Glauben, der sie zur Empörung treibt.

Julianus.

Es wird auch Jovianus den Senat,
Gleich zu mir führen, und ich werde dann
Ein hart, gewichtig Wort mit diesem reden.

Maximus.

Du scheinst es ganz, Augustus, zu vergessen,
Daß Jovianus zu der Christen Lehre
Seit langer Zeit sich öffentlich bekannt.

Julianus.

Er war in allen Zeiten treu und feſt,
Ich darf ihm trauen, hab ihn lang erprobt.
Sein Glaub iſt nicht von jener trotz'gen Art,
Die alles will in ihre Strudel reiſſen.
Ach ſtiege ſchon die ſtille Nacht empor,
Und hätte dieſer ſchwere Tag geendet!

Maximus.

Die kurzen Stunden werden bald verrinnen,
Bald in der Glut des neuen Morgenroths
Stehſt du verklärt und opferſt dem Apollon.
Dann geht es weiter, an des Heeres Spitze,
Es klingt die Tuba und die Fahnen glänzen,
Die Siegesgöttin breitet ihre Schwingen,
Schwebt Heil verkündend vor dem Zuge her,
Und in der Ferne blaue Nebel ſinken
Die finſtern Mauern der verhaßten Stadt.

Julianus.

Ich danke dir für deine ſchönen Worte,
Doch ich geſteh' es Freund, es ängſtigt mich
Noch manche Sorge, und das Herz iſt ſchwer.
Dir will ich ſagen was ich ſonſt verberge.

Maximus.

Woher Auguſtus bringt zum erſten Mahl
Die Furcht in deine heldenmüth'ge Bruſt?

Julianus.

Gedenkſt du noch wie ich den Einzug hielt
In dieſe Stadt? die wen'gen die dem Dienſt
Der Götter treu geblieben, feierten;
Ein ſchrecklich Zeichen, des Adonis Tod.
Ich habe nie ſeit dieſer Zeit geopfert,
Daß nicht ein böſes Omen mir geworden.
Todt fiel ein Prieſter am Altare hin,
Das Opfer, eh' das Meſſer es berühre:
Es fehlte bald die Leber, bald das Herz.

Maximus.

Du weißt es ja, Auguſtus, dieſer Zorn
Der Götter trift der Chriſten Todtendienſt,
Und die verhaßte Nähe ihrer Gräber;
Du haſt es ſelber ja dem Volk erklärt.

Julianus.

So that ich; aber öffnen will ich dir
Mein Innres jetzt; ich will es dir bekennen,
Dem treuen Freunde, daß die Schreckenszeichen,
Des Oheims und des Felix ſchneller Tod,
Das unterbrochne Opfer dieſes Morgens,
Des Gottes Wanken und der Erde Donner,
Den Sinn mit dunkler Ahnung mir umziehn,
Die Zukunft mir in ſchwarze Wolken hüllen.

Maximus.

Auguſtus, ruf die alte Stärke auf,
Vertreib den böſen Dämon der ſich naht.
Sind wir nur erſt aus dieſer Stadt gezogen,
So werden alle Zeichen wieder gut
Und dir gelingen alle deine Opfer;
Die guten Götter lieben ihre Freunde,
Sie heben ſie zu ihren Sitzen auf,
Und ſtellen ſie an ihre goldnen Tiſche.
Feindſelige Giganten ſtürzt ihr Blitz
Und die nicht ihre Herrſchaft anerkennen.

Julianus

Doch Freund, die unbekannte dunkle Macht,
Das Schickſal, das die Götter ſelbſt beherrſcht,
Wie kann ein Menſch das ſchreckliche verſöhnen?
Und wenn es dieſe Macht geweſen wär'
Die in dem Innern eines Opferthiers,
Geſtaltete das tief verworfne Bild
Des Kreuzes, und den Prieſter ſinnverwirrend
Zu mir mit dieſem Bilde zürnend trieb?

Maximus.

Ich glaub es ſelbſt, das zeichnete die Macht,
Die ſchweigend nur der Sterbliche verehrt.
Doch muß ich dieß ein glücklich Zeichen nennen.
Von engem Kreiſe war das Kreuz umfaßt,
Der deutlich zeigte daß die Zeit gekommen,

Wo dieſe falſche Lehre eingeſchloſſen
Von allen Seiten, ihrem Ende naht.

Julianus.

Das hatt' ich nicht bedacht, mein weiſer Lehrer.
Du treuer Freund, ach weiche nie von mir,
Du weißt die dunklen Nebel zu vertreiben,
Du führſt mich wieder in des Lebens Glanz
Und zeigeſt eine heitre Zukunft mir.

Jovianus (eintretend.)

Auguſtus, draußen harret der Senat.

Julianus.

Für ihn herein (Jovianus ab — zum Maximus) Du
bleibſt hier gegenwärtig.

(Der Senat wird von Jovianus herein geführt, Julianus ſetzt ſich.)

Ihr nennet euch die Väter dieſer Stadt?
Ja wahrlich eure Zucht und Beiſpiel haben
Das Volk vom Dienſt der Götter abgewandt,
Und der Empörung wilden Geiſt genährt;
Ihr tragt die Schuld, ihr ſollt die Strafe tragen!
Nicht einen Stier, nicht ein Geflügel ſelbſt
Nicht wen'ge Weihrauchskörner, hat die Stadt
Die blühende, zu des Apollons Feſte,
Zum Feſte meines Schutzgotts dargebracht.

Und

Und was verſchwendet euer Wahnſinn nicht
Verworfenes Geſindel zu ernähren
Weil es zu eurem Glauben ſich bekennt?
Ihr habt den Zorn der Himmliſchen erregt,
Ich aber will ihr ſtrafend Werkzeug ſein.
Von nun an ſoll ein jeder Galiläer,
Für ſeinen Kopf bezahlen an den Schatz.
Der Weisheit Schulen ſind euch jetzt verſchloſſen:
Und nur mit jene wahnerfüllten Büchern,
Einfält'ger Fiſcher hochverehrten Werken,
Der Offenbarung möcht ihr euch begnügen.

Erſter des Senats.

Auguſtus, dein Geſetz und deine Strafe,
Empfangen ſchweigend wir und ohne Murren:
Der Obrigkeit der Erde zu gehorchen
In ird'ſchen Dingen, lehrte der Erhabne,
Sein Reich iſt nicht von dieſer ird'ſchen Welt

Julianus.

Ihr wagt es nicht euch zu entſchuldigen!
Zu klar iſt euer Undank, eure Schuld.
Was that ich nicht für dieſe eure Stadt?
Weit von des Nils fruchttragenden Geſtaden
Schaft ich Getraide her, und ſchränkte
Den Preis des Brodtes und den Wucher ein

Doch dieß Geſetz, wie habt ihr es bewacht?
Schreit nicht das Volk noch über Hungersnoth,
Empört ſich wider mich und klagt mich an?

Erſter des Senats.

Des Südens Glut verbrannte unſre Saaten,
Nicht Wein, nicht Oehl erzeugte uns der Herbſt.
Es ſtieg nun plötzlich des Beſitzes Werth;
Du kommſt, erblickſt des armen Volkes Noth,
Von fernem Strande läßt du Hülfe kommen;
Ein edler Zorn entflammet dein Gemüth,
Siehſt du Beſitzer durch die Noth des Volkes
Sich noch bereichern; jetzt den Werth der Dinge
Beſtimmſt du kühn und kränkſt das Eigenthum,
Ein heil'ges Recht nie ungeſtraft berührt.
Nun ſtocket das Gewerbe, niemand kommt,
Verödet ſteht der Markt und deine Hülfe
Wird bald verzehrt, der Mangel kehrt zurück.

Julianus.

Das iſt des reichen ſchmutz'gen Wuchers Sprache;
Es bleibt dabei, ihr müßt entbehren lernen
Und halt' ich feſt auf des Geſetzes Wort,
So werd ich ſchon den ſchnöden Wucher brechen.
Und reicht dieß hin, Empörung zu vertheid'gen,
Des frechen Pöbels Wuth und ſeinen Haß

Den er in Worten, Thaten mir bezeigt?
Noch morgen will ich eure Stadt verlaſſen,
Sie einer ſtrengen Aufſicht anvertraun.
Nehmt die Erklärung; von den Städten allen,
Iſt Antiochien mir nur tief verhaßt
Und mög ich nie in ſeine Thore kehren.

Erſter des Senats.

Es möge Gott nicht deinen Wunſch erfüllen,
Nein kehre mit des Sieges friſchem Kranze
In unſre Thore und verzeihe allen.
Ich will es nicht vertheid'gen wenn das Volk
Die Majeſtät der höchſten Macht verkannte;
Erwäg' indeß, wie in dem Maaß des Rechten
Sich ſchwer erhält der aufgeregte Geiſt
Des rohen Menſchen, den die Zucht nicht lehrte.
Es fühlt der roh'ſte auch im tiefen Buſen
Ein Sehnen nach der unſichtbaren Welt,
Die allen Jammer dieſer Erde ſühnet,
Das Schickſal und das Unrecht, und den Tod;
Wer dieſe Sehnſucht ſtillt, den Weg ihm zeigt,
Iſt göttlich ihm verehrt; wie könnt er's tragen,
Erblickt er dieſen öffentlich entweiht?
Auguſtus, was den Chriſten heilig iſt,
Das Höchſte, Würdigſte haſt du verſpottet:

Wie willſt du Liebe, wo du Haß geſä't?
Und wie das Volk ſich auch betragen hat,
Doch brach es nimmer des Gehorſams Bande.

Der Praefect von Antiochien zu den Vorigen.

Praefect.

Des Aufruhrs Flamme lodert neu empor,
Das Volk, Auguſtus, wüthet, droht den Kerker
Des Juventin und Maximin zu ſtürmen.

Julianus.

Des Schwertes Schärfe ſchlage die Empörer,
Die Reuterei zerſtreue gleich das Volk;
Du aber führ' die Jünglinge hieher,
Ich will der Strafe ſchaudernd Beiſpiel geben.

(Praefect geht ab.)

(zum Senat.)

Das der Gehorſam, den ihr eben preiſ't?
Ihr ſeid Empörer, und ich will euch zeigen,
Wie das Geſetz den Aufruhr blutig ſtraft.
Wenn ſelbſt die Jugend keine Gnade findet,
Was wartet eurer, die ihr ſchon ergrautet
Im Aufruhr gegen Götter und Geſetz?

(zum Jovianus.)

Du Treuer dauerſt mich in deinem Wahn,

Deshalb verlaß' uns hier, geh hin, bereite
Mein Heergeräthe zu dem nahen Aufbruch.
Hormisdas aber magſt du her beſcheiden,
In des Pallaſtes äußern Säulengang,
Sobald dieß traurige Geſchäft beendet.

(Julianus geht ab.)

Praefect, Juventinus und Maximinus mit Wache treten ein.

Julianus.

Kennt ihr die ganze Tiefe eurer Schuld?
Das Vaterland, das Werthеſte dem Menſchen
Es legt' in eure Hand die ſcharfen Waffen
Und ſtellte euch zu ſeinem Schutze hin.
Doch gegen dieſer Mutter eigne Bruſt
Habt unnatürlich ihr das Schwerdt gewendet,
Und es verſucht, des Aufruhrs blut'ge Fackel
Zu ſchleudern in die Friedgewohnte Stadt;
Mit eurer Worte Stachel wolltet ihr
Zum Ungeheuren meine Krieger reitzen.

Juventinus.

Ein rieſenhaftes Anſehn hat die That,
Entſetzlich iſt die Schuld von der du redeſt,
Doch wir begingen nimmer ſolche That.

Julianus.

Ihr wollt euch noch vertheid'gen; könnt ihrs noch?
Gut, redet, denn so will es das Geſetz,
Man ſoll den Schuld'gen hören eh' man ſtraft.

Juventinus.

So wiſſe denn, Auguſtus, daß uns beiden,
Noch wandelnd auf der Kindheit grünen Hügeln
Der Herr ſich freundlich nahte' in ſeiner Klarheit.
Da flammten unſre Herzen liebend auf,
Wir wurden ewig ſeinem Dienſt geweiht
Und uns erfüllt die Seligkeit der Himmel.
So wuchſen wir in heil'ger Liebe auf,
Vom ſel'gen Band der Freundſchaft feſt umſchlungen;
Zum Himmel unſ're Blicke hingewandt,
Wo unſer Herr und unſer Hoffen wohnet.
Doch alle Pflichten dieſes ird'ſchen Lebens
Erfüllten wir, gehorſam dem Geſetz.

Julianus.

Sind dieſe Träume, dieſes Läugnen Alles
Womit der Schuld ihr euch entlaſten wollt?

Juventinus.

Wir dienten treu dem Vaterland und dir;
Doch höher liegt die Heimath, unſichtbar,
Wohin der Seele heißes Sehnen ſtrebt,

Die Welt, die wahre, die nicht Schein und Trug,
Wie dieſer Erde weſenloſe Bilder,
In ew'ger Feſte um den Herren ruht,
Den Herrn der Liebe, welcher ſichtbar kam,
Uns aus des Todes dunklen Schatten führte,
Uns öffnete des Geiſtes innre Augen
Daß wir das Weſen und die Klarheit ſchauen.

Julianus.

Der Wahnſinn endet nicht. (zu Maximinus) So rede du;
Könnt ihr es läugnen daß ihr meine Krieger
Verführen wolltet, mich geſchmähet habt?

Maximinus.

Was Juventinus ſagte, ſagte ich,
Derſelbe Geiſt, den uns der Vater ſendet,
Erfüllt der Freunde heilig liebend Herz.
Doch dieſe That, die du Empörung nenneſt,
Vernimm ſie wahrhaft, richte dann gerecht:
Du weißt wie du mit deiner Götter Opfer,
Die Quellen, Brunnen, Waſſer dieſer Stadt
Beſteckteſt, und die Nahrungsmittel alle
Mit dem geweihten Waſſer deiner Tempel
Beſprengen ließeſt, ſo die Chriſten zwangſt
An dem verhaßten Gräuel Theil zu nehmen.
Ja ſelbſt das Brod, der Wein zum heil'gen Opfer,
Zu dem geheimnißvollen aufbewahrt,

Ward so entweiht. Als ich der Brüder Jammer
Mit tiefbewegter Seele itzt erblickt,
Da hab' ich laut das Wort der Schrift gerufen:
„Du hast uns Herr dem Fürsten hingegeben
Der dich verließ, dich haßt und dein Gesetz"
Doch niemand zur Empörung aufgereitzt;
Ich wiederhol' es kühn was ich gesagt,
Es ist die Wahrheit, und du hast Augustus,
Nicht recht gehandelt an dem Volk und Gott.

Juventinus.

Ich trage gleiche Schuld wie Maximin,
Ich sprach vor Volk und Kriegern auch die Worte,
Von schmerzlicher Empfindung ausgepreßt;
War dieß Verbrechen was du strafen willst,
Hier stehn wir beide, nimm das Leben hin,
Die Christen zittern vor dem Tode nicht.

Julianus.

Ihr dauert mich in eurer Jugend Blüthe,
Verblendet mehr als strafbar seh' ich euch;
Der Wahn der auch noch stärkre Geister band
Verwirrte euren jugendlichen Sinn,
Und riß euch hin an des Verbrechens Rand;
Denn wie ihr's wenden möget, eure That
Nennt Aufruhr, des Gesetzes strenges Wort;
Doch soll euch nicht dies todt erstarrte Wort,

Euch ſoll lebend'ger Geiſt und Milde richten;
Ich will verzeih'n, wenn der verwerf'nen Lehre,
Die euch getrieben in ſo ſchwere Schuld,
Ihr öffentlich entſagt, zum Dienſt der Götter
Zurück euch wendet, Opfer ihnen bringt:
Dann darf die Gnade das Geſetz beſiegen.

(Auf einen Wink des Julianus wird Feuer auf dem Altare vor der Statue der Minerva angezündet.)

Maximinus.

Laß nur die Strenge des Geſetzes walten,
Und ſtraf' uns, wenn du ſtrafbar uns befunden,
Entehrend iſt die Gnade die du bieteſt.

Juventinus.

Auguſtus ſieh, hier ſtehn wir Hand in Hand,
In ungeſchwächter ſchöner Jugendſtärke;
So kräftig uns das ird'ſche Leben blühet,
So kräftig werfen wir's auch freudig hin,
Wenn's länger zu beſitzen Pflicht verbeut,
Unwürd'ger Preis es nur erkaufen mag.

Julianus.

O treibt mich nicht zu blut'ger Strafe hin!
Blick' Juventin in deines Lebens Zukunft,
Die glanzerfüllt und heiter vor dir liegt.
Die Schönheit ſtrahlt um dich, der Krieger Ruhm,
So früh erkämpft, er zeigt dir neue Kränze,

Ein höchſtes, ſchönes Ziel, und auf der Bahn
Geleiten dich nur freundlich gute Götter;
Sie ziehen alle Herzen zu dir hin,
Es blickt dich jeder freundlich, liebend an,
Und an der Freundſchaft Buſen ruheſt du
In Seligkeit, die ſel'ge Götter ſelbſt
Wohl länger aber edler nicht genießen.
Willſt du im blinden Wahn die ſchöne Blume
Des Lebens wild zertreten, undankbar
Den Göttern, die auf dein beglücktes Haupt
Die Fülle dieſer Güter ſegnend goſſen?

Nein laß dich warnen, nimm die wen'gen Körner
Des Weihrauchs, ſtreue ſie in jene Flamme,
Die vor der Tochter des Kronions brennt;
Geringe Gabe fordern nur die Götter
Für große Güter, die ſie uns verleihn.
Ich ſehe dich bewegt, ſo komm, gehorche
Und laß uns friedlich von einander ſcheiden.

Juventinus.

Ja bewegt, ergrimmt im Geiſte, aber nicht wie
du es wähnſt —
Des Verſuchers Nähe ſpür' ich, und die innre
Stimme warnt;
Dieſes Glück, das du uns mahleſt, iſt ein nichtig
Nebelbild,

Sag' wo bleibt es, wenn der Tod ſich furchtbar ihm vernichtend naht;
Wankend, fließend wie die Zeit, ſo ſchwindet es am Ende ganz.

Maximinus.

Und die Freundſchaft die du nannteſt, ſproß nicht aus der Erde Grund;
Aus der Heimath uns begleitend führt ſie durch den dunklen Pfad
Dieſes Lebens, tröſtend, ſtärkend zu dem Vater einſt zurück.
So hat ſelbſt der Herr des Lebens, an die tiefbewegte Bruſt
Den geliebten Jünger drückend, menſchlich ſich den Tod verſüßt.

Juventinus.

Von dem Heil'gen ſollt' ich weichen, und verläugnen meinen Herrn,
Der mich liebte bis zum Tode, für mich trug der Sünde Schmerz,
Den ich ſchaut' in Geiſt und Wahrheit, und zu todten Bildern hin,
Mein Gebet und Opfer tragen, zu der Hölle Ausgeburt?

Sah' ich nicht den Himmel offen und der Engel leuchtende Schaar,
Und die Königin, die Jungfrau, wie der Sonne strahlenden Glanz?
Dieſe Jungfrau nur verehr' ich, dieſen Herrn nur bet' ich an;
Eine Tochter finſtrer Mächte iſt Minerva und des Wahns,
Und verflucht der Dienſt der Götter, führt zu ew'ger Quaal hinab.
Bald zertrümmern ihre Bilder alle, vor des Kreuzes Macht,
Mit der Tempel einſchlagenden Trümmern ſtürzeſt auch du in die ewige Nacht.

Julianus.

Verweg'ner ſchweige, deiner Läſterrede Strom,
Der aus des Herzens tiefſtem Grunde ſtürmend dringt,
Beweiſ't mir klarer die Geſinnung und die Schuld;
Du deckſt mit deinem Glauben ſchwach den bittern Haß,
Den du zum Vaterlande, zu mir glühend hegſt.
So ende denn, wie du verdienſt, wie Romas Feind.
(zum Maximinus.)
Du aber Maximinus, der gemäßigter,
Mir weiſer ſcheineſt, höre meine Warnung an,

Die Bitte ſelbſt, wirf dieſe Körner in die Flamme hin;
Was that ich dir? Und haſſen kannſt du nimmer mich,
Um meinentwillen ſühn' die Götter, rette dich.

Maximinus.

Liebe, Mitleid wohnt im Buſen, nimmer habe ich gehaßt;
Höre dieſer Liebe Stimme, welche warnend, trauend naht.
Als der Sünde Schmerzens-Wolke, im Beginn der erſten Zeit,
Schwer, verfinſternd ſich gelagert um des Erdgebornen Haupt,
Da verdunkelten die Bilder ſich der Gottheit ſeinem Blick,
Nur gebrochne Klänge tönten vom entfernten Ufer her,
Brauſend trennten finſtre Ströme, heißes Sehnen ſtillte nichts.
Dieſe tief entſtellten Bilder ſind die Götter die du ehrſt;
Finſtrer Mächte wilde Herrſchaft, hat mit ihnen ſich bedeckt.
Da ſtieg zum Geſchlecht der Menſchen, aus der Tiefe ſeiner Macht,

Der erhabne Herr der Welten sichtbar als des Staubes Sohn,
Und es hallte donnernd wieder durch die Welt das ew'ge Wort;
Wer ihm glaubt der weiß im Geiste, daß es aus der Wahrheit ist.
Drum Augustus, wenn dem Lichte du das Herz nicht öffnen willst,
Wisse, alles Bitten, Drohen, es verhallt an unserm Ohr,
Wie der Woge nicht'ges Brausen an der Klippe harter Brust.
Straf' uns, tödt' uns, doch den Götzen, den verfluchten, opfr' ich nicht.
Schlepp mich hin zu dem Altare, steh vom Schlage meiner Faust
Soll der Altar trümmernd stürzen und der Göttin Gräuelbild.

Julianus.

Ja bei den Göttern, bänd'gen muß ich diese Wuth,
Die gleich den himmelstürmenden Titanen ras't,
Den Göttern und den Menschen wild Zerstörung droht.
Geht hin zum Tode und es fließe euer Blut,
Auf eures Vaterlandes Boden, welchem ihr

Entſagend droht. (zum Präfect) Gleich werde der
Befehl vollſtreckt.

(Julianus. Maximus gehn ab.)

Juventinus.

Siehe die ernſte Zeit iſt gekommen,
Längſt uns verkündet in göttlichen Träumen,
Von den Hügeln der Erde fortgenommen,
Dürfen wir länger nicht auf ihr ſäumen;
Hinter uns liegt ſchon des Lebens Glanz,
Und es verbleicht uns das Licht der Sonnen.

Maximinus.

Doch der Unſterblichkeit Siegeskranz,
Reichet uns, wenn das Leben zerronnen,
Segnend der Herr, deſſen Stimme wir hörten,
Trägt uns empor in das Land der Wonnen.
In unnennbarer Liebe ruhend dann
An ſeiner Bruſt, an dem heiligen Herzen,
Weichen zurück uns die irdiſchen Schmerzen,
Fern in den Duft der Erinnerung.

Juventinus.

Wie die Stunden ſchnell, wie der Tag entſchwand,
Umſchlungen von deiner Liebe, geleitet
Durch dieſes dunkle Schattenland,
Preiſ' ich das Loos auch, das izt mir bereitet.
Einſam darf ich hier länger nicht weilen,

Aus meinen Armen nicht wirst du gerissen,
Ich darf den Tod, den Schmerz mit dir theilen.

Maximinus.

Ja diesen Trost hat der Herr uns gegeben,
Der uns zu seinen Zeugen bestellet.
Daß freud'ger wir opfern das irdische Leben
Hat er die Nacht des Todes erhellet,
Mit Hoffnung des Himmels, mit menschlicher
Freundschaft.

Willig denn laß uns zum Tode gehn,
Es kühlt mich schon himmlischer Lüfte Wehn.

Inventinus.

Herr der Liebe, dein Geist ergreift mich,
Reißt mich mächtig zu dir empor,
Ich sehe dich strahlend und herrschend und herrlich,
Es öffnet sich mir der Zukunft Thor.
Um des Kreuzes heiliges Zeichen her,
Hoch auf die Gipfel der Erde gestellt,
Sammeln sich alle Geschlechter der Menschen,
In Schmerz und Liebe zusammengesellt.
Die blutigen Waffen entsinken den Händen,
Du Heiland, du bist nun der König der Welt.

Maximinus.

Zu deinen heil'gen durchborten Füssen

Sinke

Sinke ich liebend und betend hin,
Darf ſie berühren, ſie brünſtig küſſen;
Auch ſie erblick ich, die Königin,
Die hoch erhabne, die herrſchend ſchwebt,
Ueber der Engel und Heiligen Schaaren;
So war ihr Bild in die Träume verwebt,
Welche Gefährten des Lebens mir waren.

Der ganze Senat.

Mächtig der Herr ſich verkündet,
Flammend die Liebe entzündet,
Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!

Praefect.

Nicht weiter, ſchweigt, kommt, folgt mir ſtill,
Es iſt die Zeit des Lebens euch verrennen.
(Alle, Juventinus und Maximinus ſich umfaſſend, gehen ab.)

(Der Schauplatz verwandelt ſich in den äußeren Säulengang des Pallaſtes. Abend.)

Julianus, Hormisdas.

Julianus.

Hormisdas ſchwinge auf des Geiſtes Flügeln,
Nur Ein Mahl dich in jene Zeit zurück,
Als auf der Hellas hochbeglücktem Boden

Der Menſch zu nie gekannter Größe ſtieg.
Das Vaterland, die Freiheit, das Geſetz,
Sie gaben ſeinem Leben höchſten Werth,
Der Einzelne auch fühlte ſeine Würde.
Die Schönheit in dem Götterbild verklärt,
Entzündete, befreite ſeinen Geiſt;
Und Weiſe, Dichter, gottbegeiſtert lehrten,
In heil'gen Bildern, tiefen Sinnes vollen,
Der Dinge Urſprung, der Heroen Kraft.

Hormisdas.

Doch dieſe Zeit iſt längſt hinabgeſunken.

Julianus.

Der Boden iſt derſelbe, das Geſchlecht,

Hormisdas.

Ein Knecht iſt jetzt der freien Väter Sohn.

Julianus.

Die Zeit erniedrigt und die Zeit erhebt.

Hormisdas.

Das Todte, das Vergangne kehrt nicht wieder.

Julianus.

Es ſtirbt der Menſch, die Menſchheit lebt, beſteht.

Hormisdas.

Vom Strom der Zeit ergriffen fließt ſie hin.

Julianus.

Doch dieſer Strom, im Kreiſe kehrt er wieder.

Hormisdas.

Nein, er verbrauſ't ins Meer der Ewigkeit.

Julianus.

Die Götter leben, und ſie lenken ihn.

Hormisdas.

Ja Alles kehrt zurück ans Vaterherz.

Julianus.

Sie geben die verlorne Würde wieder.

Hormisdas.

Das thut der Vater, ſandte ſeinen Sohn.

Julianus.

Nicht dieſe Lehre, die das Leben trübt
Die Schwermuth heiligt und den Tod vergöttert
Wird den erſtorbnen Muth, die Heiterkeit,
Die Kraft, den Sinn der Freiheit wieder wecken;
Entweicht nicht ſelbſt die Kunſt und ihre Bilder,
Wo man die Todten, die Verweſung ehrt?
Nur wenn das Volk dem Dienſt der heitren Göt-
ter,
Sich fromm ergibt, nach tiefer Weisheit forſchend,
Die in Myſterien, durch heil'ge Sänger,
Die Gottheit ſelbſt, die ewige verkündet,

Dann blüht das Leben kräftig neu empor,
Der alte Sinn, die Würde kehrt zurück,
Und gleiche Thaten und Gebilde zeugen,
Daß gleicher Geist im Menschen immer wohnt.

Hormisdas.

Die Weisheit dieser Dichter, die du rühmst,
Sind nur gebrochne Töne, Widerhall
Aus Morgenland und von des Ganges Ufern;
Und dort auch sind's nur halbverstandne Trümmer
Von einem Volk der Unschuld, einer Zeit,
Die noch ein dunkler Ruf, die goldne nennet,
Bei allen Völkern, die auf Erden wohnen.
Der Herr den wir verehren ist allein
Die Klarheit, alle Lebensräthsel lösend,
Der Mittelpunkt von allen heil'gen Sagen,
Von jeder Ahnung und von jedem Sehnen.
Er gibt den Frieden und das Leben wieder:
Der Tod verschwindet. Glaube ihm Augustus,
Du findest alles hier, was du gesucht.

Julianus

Wir stehen abermals an jener Kluft,
Die unverbunden, tief, uns ewig trennt;
Du forderst Glauben, ich, Beweis und Gründe.
Versuchen wir, uns anders zu vereinen:
Du glaubst zu tief entwürdigt die Hellenen,

Durch fremde Herrſchaft, lange Dienſtbarkeit,
Um wieder ſich von dieſem Fall zu heben.
Das aber paßt auf meine Römer nicht,
Die tragen ſiegend Waffen und Geſetz,
Noch zu den Grenzen der bekannten Welt.
Die Mauern Romas ſahen keinen Feind,
Die alten Formen, Nahmen leben noch.

Hormisdas.

Die alten Formen ſtehen unbelebt,
Der Geiſt entfloh, du täuſcheſt dich Auguſtus;
Wer iſt das Volk, das auf den Gräbern jetzt,
Des Brutus und der Scipionen wohnt?
Der eitle Prunk, der Ahnen hohler Schall,
Des Circus Spiele, ſind ſein Vaterland.
Beſtehn aus dieſen deine Legionen?
Verſuch es nur, gib ihm die Freiheit wieder,
Wie bald wird alles gleich ſich feindlich trennen,
Und hin in trümmernde Zerſtörung fallen!
Drum muß ein neuer Geiſt die Welt erfriſchen,
Und dieſen Geiſt, ihn ſendet uns der Herr.
Das Wort, das Liebe, Glaube, Hoffnung gibt,
Uns von der Erde zu dem Himmel hebt,
Es hat der Welt allmächtig ſich verkündet.
Wir ſtehn am Anfang einer neuen Zeit,
Vergeblich iſt Auguſtus jedes Streben,
Die rollende im Laufe aufzuhalten.

Julianus.

Nein, dieſer Geiſt befördert nur den Sturz,
Den alten Geiſt, den muß man wieder wecken;
Ich will's verſuchen, und ich ſchwör' es hier,
Mein ganzes Leben ſetz' ich kühn daran.
Ein jedes Mittel, das zum Ziele führt
Werd ich gebrauchen, ja die Strenge ſelbſt.
Mit ſchmerzlicher Empfindung hab ich itzt,
Ein warnend Beiſpiel ſchon von ihr gegeben.

Hormisdas.

Um Gotteswillen was haſt du gethan?

Julianus.

Die Jünglinge dem Tode übergeben.

Hormisdas.

Die edlen Freunde, um des Glaubens willen?

Julianus.

Der Glaube ward Empörung wider mich.

Hormisdas.

Die Tapferſten, die Schönſten deines Heers,
Die Treuſten dir und dem Geſetz des Staates,
Die von der Bahn des Rechtes nie gewichen!
Sie waren nicht Empörer.

Julianus.

Ja, ſie warens,

Sie haben vor den Kriegern mich gelästert,
Verachtet meine Gnade, sie verworfen,
In meiner Gegenwart geflucht den Göttern.

Hormisdas.

Hast du zum Götterdienst sie zwingen wollen?

Julianus.

Ja, so nur durfte das Gesetz verstummen.

Hormisdas.

O Jünglinge, ich preise euer Loos,
Ihr schwebtet aus des Lebens schönster Blüthe,
Zum schönern Glanz des Himmels heilig auf!
Euch ward nicht Trennung, nicht des Alters
Schwäche:
Ihr seid gewürdigt von dem wahren Gott,
Mit eurem Blut die Liebe zu besiegeln,
Die Märt'rer-Krone strahlt auf eurem Haupt:
Ihr Heilige, ihr blickt erbarmend nieder,
Auf eure Mörder, bittet itzt für sie.

Julianus.

So heiligt ihr den Trotz, den Wahnsinn stets!
Wie willst du daß ich diesen Glauben ehre?

Hormisdas.

Augustus, du erstickst die innre Stimme
Der Menschlichkeit; unnennbar ist der Schmerz

Um dich, der brennend meine Seele faßt!
Du haſt den erſten blut'gen Schritt gethan,
Er reißt dich weiter in ein Meer von Blut.
Im Widerſpruch zerriſſen dein Gemüth
Treibt die Verzweiflung unaufhaltſam dich
Zur Willkühr der Tirannen grauſam fort.
Ach könnt ich dich befrein wie ich dich liebe!

Julianus.

Mein Freund dein Wahn und deine treue Liebe,
Beſtürmen ſtreitend, wunderbar mein Herz.
Glaub mir, ich bin nicht grauſam, werd es nie;
Mit innrem Schmerze hab' ich ſie geſtraft,
Und könnt' ich ſie noch retten, ja ich thät es,
Um deinetwillen.

Hormisdas.

Das iſt jetzt zu ſpät;
In ſchwarz verhüllte Zukunft blick' ich hin;
Ein Unheil wird das andre furchtbar drängen.

[Der Himmel wird von einem ſtarken Feuerſchein erleuchtet.]

Julianus.

Welch' eine Röthe ſteigt dort flammend auf,
Am Blau des Himmels und erhellt die Nacht?
Das iſt nicht Helios, das iſt Vulkan,

Das blinde Element, der Bande frei,
Das tobend, wild, zerſtörend um ſich raſ't.

Hormisdas.

Die Flamme ſcheint aus Daphnes nahem Hain,
Vom Tempel des Apollon aufzulodern.

Der Prieſter des Apollon mit Heftigkeit eintretend.

Prieſter.

Auguſtus ſchlimme Botſchaft bring ich dir;
Das Haus Apollons ſinkt in Aſche nieder,
Ja ſelbſt den Gott verzehrt der Flamme Wuth.
Nichts kann ſie bänd'gen, und das Waſſer nährt
Sie mächt'ger nur, wie zugegoſſ[illegible] Oel.
In dieſem Tempel wirſt du morgen nicht
Das Opfer bringen, wenn du's gleich geſchworen,
Die Götter ſelbſt verließen dieſen Hain.

Julianus.

Was zündete den Brand des Tempels an?

Prieſter.

Die Götter, eine unſichtbare Macht.
Still war die Nacht, der Himmel rein von Wol-
ken,
Es ſtrahlte hell der Sterne funkelnd Heer;
Ich wandelte noch ſinnend in dem Hain

Der leiſe rauſchte in den Abendwinden
Die Wunder dieſes Morgens zogen ſchreckend,
In Bildern, an der Seele mir vorüber;
Da hörte ich ein Kniſtern in der Luft,
Ein heller Schein erleuchtete den Wald,
Ich blickte auf, es ſtürzten ſprühend ſich
Aus klarem Himmel, Feuerkugeln nieder,
Und kaum berührten ſie des Tempels Dach,
So lief die Flamme, zündend wie der Blitz,
Durch alle Säulen, in das Innre ſelbſt;
Die Balken krachten und die Mauern fielen;
Der Götter Bilder trümmerten in Schutt.

Julianus.

Ein wunderbar Ereigniß, ſchlimmes Zeichen.

Hormisdas.

Erkennſt du unſers Gottes ſtarke Hand?

Julianus.

Sahſt du es deutlich was du hier erzählſt?
Du warſt betäubt von dieſes Morgens Wundern.

Prieſter.

Was meine Sinne zeugten, zeuge ich,
Ich war betäubt, beſtürzt, doch nicht verwirrt.

Hormisdas.

Such keine andere Erklärung auf,

Es iſt der Herr, erkenne ſeine Macht,
Er zeigt ſich dir in dieſem Himmelsfeuer.

Julianus.

Hermisdas ſage, womit kannſt du mir
Beweiſen, daß es nicht die Götter ſind,
Die zürnend ſelbſt den Tempel hier zerſtören?
Doch hehl ich's nicht, die Schreckens-Kunde hat,
Ich fühl's, mich mächtig, wunderbar ergriffen;
Ein Räthſel iſt mir Alles, unerklärt.

Der Praefect, Maximus treten auf.

Maximus.

Auguſtus ſieh wie hoch der Frevel ſteigt:
Die Flamme die den Himmel röthend färbt
Sie ſteigt empor aus der Empörung Schoos.

Julianus.

Was iſt geſchehn?

Maximus.

Der Chriſten Rache hat
Den Brand entzündet dieſes Heiligthums;
So wollen ſie vergelten, dich betrügen.

Julianus.

Das iſt's! Wo ſind nun deine Wunder, Prieſter,
Des Himmels Feuer, das du fallen ſah'ſt?

Maximus.

Hör den Praefecten, alles wird dir klar.

Praefect.

Als ich zum Tode führte Juventin
Und Maximin, erklärten ſie es laut
Dem Volk, das betend, ſegnend ſie umringte:
Es würden bald vor ihres Gottes Macht
Der Götter Tempel von der Erde ſchwinden.
Mit wilder Freude nahm das Volk dieß auf,
Und ſeine Prieſter jene Wunder deutend
Die heut Apollons Opfer unterbrochen,
Verhießen Daphnes baldige Zerſtörung;
Sie führten hämiſch an, daß du geſchworen,
Nichts würd' dich hindern morgen dort zu opfern.
Daß der Verkündigung Erfüllung ward
Es iſt ihr Werk.

Julianus.

Was hat mir dieſer Prieſter denn erzählt?

Praefect.

Er war mir längſt verdächtig.

Julianus.

Unerhört!

Maximus.

Hör itzt was dir Gewißheit geben wird:

Es hatt' auch Theodora, meine Nichte,
Noch heute Daphnes Untergang verkündet,
Durch Feuer, das vom Himmel fallen ſollte:
So hatte ſie in Träumen es erblickt.
Nun hab ich ſie kurz vor des Brandes Anfang,
In ſtiller Nacht, allein, bei Daphnes Hain
Gefunden, unter leerem Vorwand nur.
Sie iſt die Raſende, das Werkzeug fremder Hand,
Das dieſe ungeheure That beging.

Julianus.

Nun iſt mir alles deutlich, ſtrafen muß ich,
Und werd ich, wie es das Verbrechen heiſcht.
Praefect, ſobald ich dieſe Stadt verlaſſen,
Verſchlieſſeſt du den Chriſten alle Kirchen
Und ſtrenge fängt die Unterſuchung an;
Wer an dem Brande Theil gehabt, er ſterbe.
Hormisdas gehe, laß das Heer ſich rüſten
Zum Aufbruch, wen'ge Stunden noch,
Und dieſe Stadt ſoll uns ſchon ferne liegen.
Den Vortrab führſt du an, in Karrhae nur,
Jenſeit des Euphrats finden wir uns wieder.

(Hormisdas geht ab.)

Du aber Maximus du gehſt mit mir,
Mein Freund, mein Stern in düſtrer Lebens-Nacht.
Noch dieſer Feldzug; wenn ich ſiegend kehre,
Will ich der Galiläer wilde Rotte,

Die Lehre der Empörung ganz vernichten.
Doch Theodora, halte wohl verwahrt,
Sie folge uns mit ihr Hypathia;
Ich fordre sie von dir, von deinem Weibe;
Nicht der Praefect, ich selber will sie strafen.
Jetzt komm, bald leuchtet Helios dem Heer,
Das fröhlich hin zu neuen Siegen zieht:
In einem Zuge geht's bis Karrhae fort,
Jenseit des Euphrats, an des Feindes Grenzen,
Wo ich das Heer von neuem mustern werde.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

(Freier Platz zu Karrhae, mit Palmen besetzt; im Hintergrunde der Tempel der Mond-Göttin.)

Theodora, Hypathia.

Hypathia.

Welch sonderbares Schicksal schleppt uns fort!
Gerissen aus der friedlichstillen Wohnung
Sind wir gezwungen, diesem Zug des Heeres,
Dem rauhen Klang der Waffen nach zu folgen;
Wie wunderbar ist alles umgestaltet!
Ich bin bestellt zu deinem Kerkermeister:
Sieh dahin bracht uns deine Schwärmerei.

Theodora.

Du klagst mich an, doch hab' ich nichts gethan,
Was nicht vor Menschen und vor Gott bestünde.

Hypathia.

Nenn Klage nicht was nur Betrachtung war;

Du weißt wie ich die wechselnden Geſtalten
Des Lebens, kalt und ferne ſtets beſchaue;
Tief unter mir tobt der bewegte Strom.

Theodora.

Auf dieſem Gipfel ſtehſt du einſam, kalt,
Dort öffnet ſich dem Lichte keine Blume.
Doch nein, ich ſeh' in deines Herzens Grunde
Die zarteſte Empfindung; ja du liebſt,
Du liebſt mich, Mutter, mich, verläugn' es nicht.

Hypathia.

Wenn ich das Herz der Liebe öffnen wollte,
So drång' auch Schmerz und Leidenſchaft herein;
In der Empörung ſtürmender Gefühle
Verliert der Geiſt die Kraft und ſeine Klarheit.
Wenn ich dich liebte, ſo wie du es meinſt,
Sag welchen Schmerz ertrüg' ich itzt um dich?

Theodora.

Um Worte ſtreiteſt du: ach hätteſt du gekoſtet,
Nur einen Tropfen aus dem Meer der Liebe,
Worin ich ſelig untergehen will!
Und Schmerzen darf ich itzt dir nicht erregen,
Wird nicht mein heißeſtes Gebet erhört.
Ich ſoll das Leben für die Wahrheit opfern.

Hypathia.

Du kühnes Mädchen, ja dein Heldenſinn
Ergreift mich mächtig, loben muß ich ihn,
Iſt's gleich nicht ächter Weisheit reine Frucht.
Doch glaube ich, wird dieſe Prüfung dir
Nicht auferlegt. Es ſchweiget der Auguſtus
Von dir; es ſcheint, er wolle dich nicht ſtrafen,
Und in Vergeſſen hüllen deine That.

Theodora.

So glaubſt du immer noch daß meine Hand,
Und nicht der Herr des Tempels Brand entzündet?

Hypathia.

Der Schein iſt wider dich; wohin der Wahn
Euch Chriſten treiben kann, wir ſahn es oft.

Theodora.

Ja hier in Karrhae ſoll ich Zeugniß geben
Mit meinem Leben, und zum Opfer bringen,
Was je mir theuer auf der Erde war.
So ward es in Geſichten mir verkündet.
Berühmt iſt dieſer Ort aus grauer Zeit;
Er iſt das Vaterland des heil'gen Mannes,
Der Vater war des auserwählten Volks,
Dem die Verheißung von dem Herrn geworden,
Der Retter ſollt aus ſeinem Stamme kommen,
Und der zuerſt dem Unſichtbaren glaubte!

Hypathia.

Nein dich wird Julianus nimmer ſtrafen,
Sein Blick ruht forſchend, wunderbar auf dir,
Ich ſah das Mitleid, die Empfindung ſchimmern.

Theodora.

Was ſagſt du? Ja er iſt nicht finſter, grauſam,
Und dennoch muß er's ſein, er den ich gern
Mit tauſend Leben vom Verderben löſ'te;
Er muß es ſein, von Strafe fortgetrieben,
Der, mich ermordend, ins Verderben ſtürzt;
Erbarme ſein ſich der allmächt'ge Gott!
Dein Wort erregte Sturm in meiner Bruſt,
Und die Gedanken toben wild empört;
Laß mich hier einſam zu dem Herren flehn,
Daß er mir wieder ſeinen Frieden ſende,
Der jeden Schmerz und jedes Sehnen ſtillt.

Hypathia.

Ich ahne dein Gefühl, und laſſe dich;
Doch glaube Theodora, glaub es mir,
Die auch durch ſchweren Kampf im Leben ging,
Das eigne Herz mit Mühe auch bezwang:
Die Stärke wohnt nur in dem eignen Geiſt,
An dieſen Gott nur wende glaubend dich.

(ab)

Theodora (allein)

Es tritt mir näher was ich fern erſchaute,
Es wird erhört mein kühn verwegnes Flehn;
Das Glück, das ſich auf ird'ſches Hoffen baute,
Soll trümmernd nun mit mir zu Grunde gehn.
Verlaß mich nicht, dem ich ſo feſt vertraute;
Ich ſeh das Schreckliche ſo nahe ſtehn,
Daß leicht der Geiſt, entſetzt, ſich könnt verwirren
Und von der Wahrheit heil'gen Pfaden irren.
Was ſagteſt du Mutter,
Welch furchtbares Wort!
Sag, wohnt ihm im Buſen ein gleiches Empfinden?
Warum mich ſo grauſam, noch ſtärker binden
An's irdiſche Leben?
Ich muß ja von hinnen, die Pflicht treibt mich fort.
Es ſtürmet im Innern
Ein wüthendes Meer!
Wenn's wahr iſt, was kaum ich zu denken darf wagen,
Er liebte mich wirklich, wie könnt' ich's ertragen,
Daß er mich ermorde?
O Herr des Erbarmens, der Kampf wird zu ſchwer.
So willſt du itzt das Heilige verkennen,

Das glanzvoll, klar zu dir hernieder ſtieg?
Du darfſt von ird'ſcher Liebe noch entbrennen,
Am Ziel verlieren den verheißnen Sieg?
Wie kannſt du dieſe Liebe anders nennen,
Als Kampf des Böſen, nie verſöhnten Krieg,
Den's grauſam führet in des Menſchen Bruſt,
Ihn täuſchend hintreibt zu verbotner Luſt?
Und wenn er wirklich wie du wähnſt dich liebte,
Iſt er nicht deines Heilands bitterer Feind?
Der Götzen opfernd, blut'gen Mord verübte,
An deinen Brüdern, nun mit Gott vereint;
Die heil'ge Kirche höhnend tief betrübte,
Verfolgend gleich der Höllenmacht erſcheint.
Nein Mann der Sünde, von dir muß ich ſcheiden,
Unſeliger muß deine Wege meiden.

(ſie ſinkt ſtill betend zur Erde.)

(nach einer Weile wieder aufſtehend)

Geprieſen der Herr, ſeine heilige Macht!
Den Sterblichen hört er, erbarmet ſich ſein.
Der freudige Muth in dem Buſen erwacht,
Wie dünkt mich das Glück itzt der Erde ſo klein;
Kühn geh ich zum Kampf, mit den feindlichen Schaaren
In eigener Bruſt, im Getümmel der Welt;

Dir will ich die Treue im Tode bewahren
Erhabner, der Liebe ſiegender Held.

Maximus (ſich langſam nahernd.)

Maximus.

So einſam Theodora wandelſt du,
Wo iſt Hypathia?

Theodora.

Auf meine Bitte
Verließ ſie mich, daß in die eigne Seele
Ich betend, forſchend niederſinken könne.

Maximus.

Ja ich begreif's, zerronnen iſt der Rauſch,
Itzt tritt die herbe Wirklichkeit heran,
Und du erblickſt dein drohendfinſtres Schickſal,
Vom eignen Wahnſinn thöricht dir bereitet;
Sieh hier erwart ich dich ſeit langer Zeit.

Theodora.

Nicht dieſer Kampf empörte meinen Geiſt,
Es war ein andrer Sturm, ihn ſtillte Gott.

Maximus.

Laß dieſe Worte, du betrügſt mich nicht;
Wie könnteſt du, ſo gegen die Natur,
Ein Weib, die Furcht des Todes überwinden.

Der blutig und gewaltſam nahe ſteht?
Du dauerſt mich, drum will ich dieſe Nacht
Mit einem Strahl der Hoffnung dir erhellen.
Es kann dir Julianus noch verzeihn,
Verzweifle nicht.

Theodora.

Nie zweifelt' ich an Gott.

Maximus.

Sieh Theodora, aus dem Todeskampf
Will ich dich retten, ja zum höchſten Glanz
Des Lebens, der es ſüß und herrlich macht,
Könnt' ich dich leichtlich führen wenn du wollteſt.

Theodora.

Wie könnte ſie ſich unſre Meinung einen?

Maximus.

Ich ließ den Tod und ſeine finſtren Schrecken,
Dir lange nahe ſtehn, daß du den Werth
Des Lebens fühlen, recht erkennen möchteſt.
Nur wenn es blüht im ſchönen Gleichgewicht,
Fern die Gefahr, dann ſchwärmet wohl der Menſch
Und bildet ſich phantaſtiſch eine Welt,
Zum dunklen Lande ſtrebend, woher nimmer
Noch ſichre Kunde kam. Doch die Gefahr,
Des Todes ernſte, plötzliche Erſcheinung
Führt mächtig ihn zur Wirklichkeit zurück,

Und er erkennt, daß von der Sinne Schranken
Er eng umſtellt iſt, daß ſein höchſtes Gut
Das Leben iſt, das ihm nur Ein Mahl blüht.

Theodora.

Wie willſt du mit dem irdiſchen Verſtand
Den Geiſt bekämpfen, der mir Zeugniß gibt:
Und der Erſcheinung leeren Wiederſchein,
Mir als die Wahrheit und das Weſen geben?

Maximus.

Hör' Theodora, ich will offen reden:
Ich fordre nicht der Eigenliebe Opfer,
Daß du gleich öffentlich dem Wahn entſageſt
Den du ſo lange öffentlich bekannt;
Doch mir geſteh's, ich werde Sorge tragen,
Das du allmählig nur die Bande löſeſt,
Den Schritt zurück mit Anſtand mögeſt thun;
Das Herz der Menſchen kenn' ich und die Welt.

Theodora.

Schweig' Maximus, nichts will ich weiter hören.

Maximus.

Geſteh es doch, dir hat das Leben Werth;
Ich ſchau'te tief in deines Herzens Grund;
Ich will dir eine Lebensſeite zeigen,
Wo mehr iſt als der leere Wiederſchein:

Sag' welches Feuer glüht in deinen Blicken
Wenn ſtarrend ſie auf dem Auguſtus ruhn?

Theodora.

Hinweg, hinweg von mir! Erbarm dich Herr.

Maximus.

Erſchrick nicht Theodora, die Empfindung
Iſt ſchön und wahr; ich muß dich ſelig preiſen,
Denn auch die goldne Hoffnung lächelt dir.
Ich hab' es jetzt erforſcht, was Julianus
Für dich empfand, im Buſen tief verſteckt;
Dich trennt von ihm nur leichte Scheidewand,
Du reißt ſie nieder und du ſtehſt am Ziel.

Theodora.

Errette mich aus des Verſuchers Nähe,
Du Heil'ge, die mir helfend ſonſt erſchien.

Maximus.

Er hätte längſt die kühne That beſtraft
Liebt er dich nicht; ihn trennt dein Glaube nur.
Ja Theodora, in der Liebe Armen,
Hoch auf den Thron in Purpur hingeſtellt,
Die Herrſchaft theilend über eine Welt,
Darfſt du das Leben zu den Gütern zählen.
Und mehr noch herrſchen wir als der Auguſtus,
Sind wir vereint; ich herrſch' in ſeinem Geiſte,

Und du umſchlingſt mit Liebe feſt ſein Herz.
Das ſtolze Rom, das Heer und die Provinzen
Regieren wir, beſitzen ihre Schätze.

Theodora.

Ach Julianus das ſind deine Freunde!
Die Hölle ſandte ihre Geiſter dir;
Wie dem Verderben kannſt du noch entrinnen?
Hinweg von mir, nie wirſt du mich bethören,
Ich ſehe deine wirkliche Geſtalt;
Und wiße es, ich werde dem Auguſtus
Sie wahrhaft ſchildern, den Verrath entdecken,
Den ſchändlich du an ſeiner Freundſchaft übſt,
Zum Werkzeug eitler Selbſtſucht ſie erniedernd;
Ihn niemals liebteſt, nur dein eignes Ich.

Maximus.

Wahnſinnige was droh'ſt du zu beginnen?
Wer glaubt der Raſenden? Haſt du Beweiſe?
Doch will ich mich von der Gefahr befrein,
Die mir Verrath im eignen Hauſe droht;
Jetzt ſollſt du ſterben, und ein Opfer fallen,
Verbrecherin, dem Zorn der ew'gen Götter.
Ich ſchwör' es hier, und hör' mich Hekate,
Du ſtrenge Göttin, die ſeit grauer Zeit
Dieß Haus bewohnt in ernſter Majeſtät.

Theodora.

Der Herr, der wilden Meereswogen selbst
Die Grenzen setzte und dem Lauf der Sterne,
Der Blumen ruft aus dunkler Erde Schoos
In Farbenpracht und alles Leben gibt,
In dessen Hand der Einzelne auch ruht,
Wird über mich beschließen, und nicht du.

(Sie hebt ein Kreuz mit beiden Händen empor, zum Tempel des Mondes hingewandt.)

Zu ihm, dem Retter heb' ich dieses Kreuz
Der Gnade Zeichen betend in die Lüfte;
Der Hölle Truggestalten müssen alle
Vor ihm verschwinden und der Göttin Tempel,
Und diese Göttin welcher du dich weihst!

(Der Tempel öffnet sich, eine Priesterin tritt heraus)

Priesterin der Mondgöttin. Vorige.

Priesterin.

Sagt was ist Ungeheures, Gräßliches geschehn
In dieses Tempels Nähe, das die Wunder mir
Erklären mag, die fürchterlichen, die ich sah'?

Maximus.

Von welchen Wundern sprichst du so entsetzt?

Prieſterin.

Zum Dienſt der Göttin, welche dreifach thronend herrſcht,
Am Himmel ſtrahlend, wandelnd auf der Erde Grund,
Und ſtrenge herrſchend in der bleichen Schatten Welt,
Bereitet ich des Tempels Schmuck und das Geräth
Des Opfers, und umkränzte fromm der Göttin Bild;
Still war's im Tempel und ich hörte nur mich ſelbſt,
Die Göttin ſtand wie immer ſtreng in Majeſtät.
Bald aber hört' ich Stimmen hier auf dieſem Platz;
War't ihr's? — Zufällig blickt' ich nach der Göttin hin
Und ſah', o furchtbar Zeichen, ſie mit Schweiß bedeckt;
Als ich nun ſtarr entſetzt dem Auge noch nicht traut',
Erhoben ſich die Stimmen draußen auf zum Streit,
Zum Sturm; die Göttin aber wankt auf dem Geſtell,
Ich hörte tiefes Stöhnen unter mir im Grund;
Itzt ſtürzt ſie plötzlich ſchmetternd mir zu Füßen hin,
Ich ſtieh entſetzt. Wer waren dieſe Stimmen hier,
Die ſo verhaßt der Göttin ſind, der Herrſcherin,
Daß in den Staub ſie zürnend wirft das eigne Bild?

Maximus.

Erhabne Göttin, die man zitternd nur verehrt,
Der Unterwelt gebietend den Erynnien,
Ergieße nur auf die Verworf'ne deinen Zorn,
Die höhnend dich verläugnet, deine heil'ge Macht.
Verhaßt iſt dir die Nähe der Verbrecherin,
Die frevelnd deines Bruders Haus entzündete,
Du forderſt Strafe dieſer hochverfluchten That,
Sie ſoll dir werden! (zu Theodora) Aber du, entferne dich,
Entweihe dieſes Tempels Umkreis länger nicht.

Theodora.

Dies Zeichen haſt du Heil'ger mir gegeben,
Es ſiegt das Kreuz, die Götzen ſtürzen hin;
Ich opfre freud'ger itzt das ird'ſche Leben,
Ich fühle kühnen, heldenmüth'gen Sinn.
(zur Prieſterin)
Dich aber kenn' ich längſt aus meinen Träumen,
Ich ſah' dich oft mit blut'gem Meſſer ſtehn,
Ich ſah' dich wandernd unter dieſen Bäumen;
Ja ich erkenn's, ich ſoll zum Tode gehn. (ab)

Maximus.

Nicht wahr du kenneſt Theodora wohl,
Die Daphnes Tempel frevelnd hat zerſtört?
Vom Abſcheu angetrieben dieſer That,

Haſt du die grauſen Wunder itzt verkündet;
Ich lobe deinen Eifer, bitte dich,
Bei der Erzählung bleibe unverrückt,
Daß der Auguſtus auf das ſchuld'ge Haupt
Die blut'ge Strafe endlich fallen laße.

Prieſterin.

Mein Auge ſchau'te dieſe Jungfrau nie,
Was ich erzählt, iſt wahrhaft, iſt geſchehn.
Wie, glaubſt du, dieß Entſetzen das mich faßte,
Sei künſtlich nur erdichtet und nicht wahr?

Maximus.

Sei's was es wolle, glauben will ich dir;
Itzt kehr zurück ins Innre deines Tempels,
Der Zorn der Göttin wird beruhigt ſeyn.
Bereite alles zu dem Opfer vor;
Es wird hier Julianus gleich erſcheinen:
Vergiß es dann nicht, die geſcheh'nen Wunder,
Der Göttin Zorn von neuem zu verkünden.

(Prieſterin ab)

Maximus.

Wie thöricht und gefährlich iſt der Menſch,
Der weiter ſtrebt als des Verſtandes Grenze,
Nach andrem ſucht als was die Sinne geben!
Er jagt dem leeren Schattenbilde nach,

Verdammt des Herzens ſüßeſte Begierden,
Reißt was er faßt in ſein Verderben hin.
Du willſt den Purpur nicht, der **kleine Glück**,
Du droh'ſt mir Theodora, meine Pleine
Willſt du zerſtören? — gut ſo ſterbe denn!
Das Wunder, das die Prieſterin erzählt,
(Sey's Wahrheit, ſey's Erdichtung, denn wer kennt
Die nie erforſchten Kräfte der Natur)
Soll dir des Todes dunkle Pforten öffnen.
Es widerſteht mir der Auguſtus nicht,
Wenn ich die Furcht der Götter ihm erwecke;
Der Zügel bändigt dieſen Löwen mir.

Julianus, Präceptor, Prieſter, Wahrſager, Opferknaben, u. ſ. w.

Julianus.

So ſtehn wir endlich an des Reiches Grenzen,
Uns öffnet ſich die Kampferfüllte Bahn;
Ein letzter Schritt, und auf den blut'gen Feldern
Des Krieges wandeln ringend wir einher.
Das Schickſal faßt mit ſeiner Rieſenhand
Die Waage ſchon, die alle Völker wägt;
Ich ſeh' es ſteigen aus den dunklen Tiefen,
Zum Himmel trägt's das ungeheure Haupt.

Es wird der Tod die bittre Herrſchaft üben,
Den lieben Freund von unſrer Seite reißen,
Eh' wir beendet dieſen Siegeslauf.

Drum zu den guten Göttern wollen wir itzt flehn
Den Helfern, doch vor allen zu der Göttin hier,
Die auch der Todten farbenloſes Reich beherrſcht,
Den Sitz der Schrecken, finſt'rer unbekannter Nacht.
Sie ſende unſern Feinden jene blut'ge Schaar,
Die finſtern, ſchlangenhaar'gen Töchter ew'ger Nacht;
Uns aber nahe ſtrahlend ſie im milden Glanz,
Mit dem ſie leuchtend wandelt durch der Himmel Blau,
Und uns ertön' aus Klüften, Bergen, Klang der Jagd
Ein Zeichen, daß die keuſche Göttin nahe ſchwebt.

Beginne denn das Opfer, doch die Prieſterin
Was zögert ſie? Verſchloſſen iſt der Tempel noch.

Maximus.

Auguſtus, ſchwere Läſterthaten ſind geſchehn,
Und furchtbar flammte Feuerzorn der Göttin auf.
Den Tempel füllte Todesgraun der Unterwelt.

Julianus.

Ihr ew'gen Götter ſollen droh'nde Zeichen nur

Mich ſtets umlagern, ſühnet euer Zürnen nichts?
Was aber war die unglückſel'ge, ſchwere That?

Maximus.

Auguſtus herzzerreißend iſt die Pflicht,
Die mich zur Klage zwinget wider ſie,
Die heil'ge Bande nahe mir verbunden.

Julianus.

War's Theodora? ja ich ahn' es ſchon;
Wohin Unſelige wirſt du mich treiben?

Maximus.

Ach furchtbar häuft ſie ſchwere Schuld auf Schuld,
Die nieder ſchon zum Abgrund ſie erdrückt.

Julianus.

So rede endlich, ſag', was iſt geſchehn?

Maximus.

Hier fand ich Theodora vor dem Tempel,
An dieſer heil'gen Stätte ſuchte ich
Ihr Herz vom wilden Wahne zu befrein,
Um der Verzeihung würdig ſie zu machen.
Doch raſend ſtieß ſie Läſterrede aus,
Verhöhnte laut die ſtrenge Hekate,
Und hob empor verworf'nen Kreuzes Bild.
Doch dieſen Frevel duldet nun die Göttin
Nicht länger ſtill, ſie wirft das eig'ne Bild,

Mit Schweiß bedeckt von dem Geſtell herunter,
Es ſtürzt die Prieſt'rin aus dem Heiligthum,
Entſetzt und bleich, es ſtarrt ihr Haar empor,
Wie der Gorgone fürchterliches Haupt,
Und kündet laut den Zorn der Göttin an.
Schnell trieb ich Theodora weg von hier;
Die Prieſt'rin aber kehrte in den Tempel,
Um ihre Göttin betend zu verſöhnen
Und ihren heil'gen Willen zu vernehmen.

Julianus.

Es faßten dich ſchon die ehernen Hände,
Sie treiben zum Abgrund dich ſinneverwirrend!
Wer kann dich erretten?

Maximus.

Anheim gefallen
Iſt ſie den Mächten der Unterwelt:
Nicht Kraft der ſterblichen Helden, kein Gott des
Olympus
Entreißet das Opfer gewaltigen Göttern der Nacht.

Julianus.

Verderbend iſt der mächt'gen Göttin Zorn;
Sie zu verſöhnen ſey uns ernſte Pflicht;
Ja eher ſoll der Feldzug nicht beginnen,
Bis ſie nicht gute Zeichen uns geſandt.
Geh' ruf' die Prieſterin daß ſie verkünde
Die Opfer und die heiligen Gebräuche,

Die ſolches Zürnen uns verſühnen mögen.

(Maximus geht in den Tempel.)

Auch Theodora werde aufgeſucht,
Und ſtreng verwahrt: ich werde jetzt ſie richten.

Procopius.

Dort naht ſie haſtig, ſtürmet ſchon heran.

Theodora, (tritt ein.)

Theodora.

Ich bringe des Sieges fröhliche Botſchaft,
Verkünde die heiligen Wunder des Herrn!
Auguſtus, du wirſt nicht dem Strome des Lichtes,
Der itzt ſich ergießet, noch widerſtehn.

Julianus.

Du wagſt es hier noch wieder zu erſcheinen?

Theodora.

Die Hand des allmächtigen Gottes
Berührte die Hügel von Zion;
Flammen praßeln hervor,
Was du gebaut iſt vernichtet;
Verflucht iſt die Stelle zur Wüſte,
So hatte der Herr es verkündet.

Julianus.

Es raſt in ihr ſchon ſchwarzes Gift der Nattern,
Die Eumenide ſchleuderte ſie ihr;
Mich faßet Graun in ihrer Schreckensnähe.

Theodora.

Es führt der Wahrheit reiner Geiſt mich her;
Umdunkle nicht den Sinn mit Truggeſtalten,
Dein Herz verſchließend. Zu Jeruſalem
Ward furchtbar itzt dein Tempelbau zerſtört;
Es brachen Flammen aus dem Grund empor,
Verzehrten was du frevelnd ließt errichten,
Den Herrn zu höhnen, welcher dieſe Stelle
Zur ew'gen Wüſte ſtrafend einſt geweiht.
Das tief gefallne und verworf'ne Volk
Der Juden flieht entſetzt von dieſer Stätte,
Es treibt der Fluch ſie aus demheil'gen Lande,
Wo dein Befehl ſie wieder ſammlen wollte;
Zu fernſten Völkern jagt der Schrecken ſie.
Sie irren wieder ſchmachbedeckt umher
In allen Ländern bis die Zeit erfüllt.

Julianus.

Das ſind die Träume einer Raſenden.

Theodora.

Schon iſt Alypius dein Freund gekommen,
Den du beſtellt zu dieſes Tempels Bau:

Er bringt die Nachricht dieſer hohen Wunder.
Dort naht er ſchon.

Alypius (tritt ein.)

Julianus.

Was führt dich her nach Karrhae?
Iſt's wahr, was dieſe Thörichte erzählt,
Daß zu Jeruſalem des Tempels Bau
Durch wunderbares Feuer unterbrochen?
(Maximus kommt mit der Prieſterin aus dem Tempel.)

Alypius.

Auguſtus ja; nachdem die letzten Trümmer
Des alten Tempels, von der Juden Schaar,
Der frohbewegten, weggeräumet waren,
Und nun das neue Werk beginnen ſollte,
Da bebt die Erde, Flammen wirbeln auf,
Vertreiben alles Volk von dieſer Stelle,
Ein kaltes Graun erfüllet jede Bruſt,
Und nimmer kann die Arbeit hier beginnen.

Theodora,

Kein Stein ſoll hier noch auf dem andern ruhn.
Den Spruch hat jetzt im letzten Sinn des Wort's,
Der Juden tief verſtocktes Volk erfüllet.
So muß die Hölle ſelbſt dem Himmel dienen;
Erbebe vor dem mächt'gen Herrn und Gott!

Alypius.

Der Biſchoff aber öffnet alle Kirchen;
Im reichen Schmuck und in der Lichter Schimmer,
Erglänzet blendend der Altäre Pracht.
Die Chriſten ſtürzen jubelnd nun heran,
Unzählig dringt zum Biſchoff eine Menge,
Von Griechen, Juden, die das Wunder ſchaun,
Die Taufe fordernd und des Kreuzes Zeichen.

Julianus.

Ihr ew'gen Götter! wunderbar! entſetzlich!
Was ſagſt du Maximus, haſt du gehört?

Maximus.

Der Juden Stamm, der ew'gen Haß geſchworen,
Den andern Völkern und den Göttern allen,
Die wir verehren, war ein Abſcheu ſtets
Den ew'gen Herrſchern; ein gefährlich Wagen
War's dieſen einen Tempel aufzubaun;
Die Götter ſandten zürnend dieſe Flammen,
Und was die Seher dieſes Volk's verkündet,
Von ihres Tempels ewiglicher Dauer,
Muß jetzt verſchweben als ein leerer Wahn.

Julianus.

Ihr wißt es, Götter, das ich eure Feinde
Beſchämen wollte: doch wenn ich gefehlt,

Verzeiht dem Sterblichen; der Opfer Blut,
Soll euch zu ſühnen jetzt in Strömen fließen.

Theodora.

Ich ſeh der Hölle grauſe Ungeheuer,
Unglücklicher, in Schaaren um dich ſtehn;
Dich [illegible]n machte mir das Leben theuer,
Doch [illegible]merzvoll muß ich jetzt von hinnen gehn.
Wenn ſolche Freunde wüthend dich umringen,
Wie magſt du ſchauen in ein treues Herz?
Wie kann noch Wahrheit ſiegend zu dir dringen?
Ach du erweckſt mir bittern, heißen Schmerz!

Prieſterin.

Auguſtus, die Verbrecherin noch weilet hier,
Die meine Göttin läſternd, ihren Zorn erregt;
Wie wagſt du ſie zu dulden hier, der Bande frei?
Kennſt du die unerbittlich ſtrenge Göttin nicht?

Julianus.

Ja Prieſt'rin, alles was die Göttin ſühnen kann,
Es ſoll geſchehn, verkünde ihren Willen nur,
Und Hekatomben fallen nieder am Altar;
Doch die unſel'ge deren ſchuldbelaſtet Haupt
Den finſtern Todesgöttern längſt geweihet iſt,
Sie werde aus dem reinen Strahl des Helios,
Den ſie entweiht, geführet in des Kerkers Nacht;

Unwillig blickt der ſchöne Gott des Tags ſie an,
Die ihm vernichtet Daphnes altes Heiligthum.

Theodora.

Ich ſcheide weg, von hier, von dieſem Leben,
Mit meinem Blute will ich Zeugniß geben,
Für deine Lehre, Gott, und nicht erbeben
Wenn mir des Todes Schrecken nahe ſtehn.
Doch jenes Herz, von Finſterniß umzogen,
Erleucht' es Herr, ſo grauſam wird's betrogen,
Von falſchen Freunden ſchrecklich fortgezogen
In blut'ges Unrecht und in dunkle Nacht.
Leb wohl, gedenke mein, bald werd ich ſtehen
Am Thron des Höchſten, betend für dich ſtehen,
Er möge ins Gericht mit dir nicht gehen,
Und von Verzweiflung retten deinen Geiſt.

(Theodora mit Wache geht ab.)

Julianus.

Wer löſ't des Schickſals Räthſel, welches ſtrenge herrſcht?
Warum muß ſo viel Schönheit, hohe Seelenkraft,
In ſolches finſtern Wahnes Strudeln untergehn?

Maximus.

Auguſtus höre jetzt die Prieſterin,
Sie will der Göttin Willen dir verkünden.

Julianus.

So rede du.

Prieſterin.

Sie zürnet noch;
Es ſcheint, ſie fordre itzt, die Schreckliche,
Noch höh'res Opfer, als der Thiere Blut.

Julianus.

Was iſt der Sinn der dunklen Rede? Sprich.

Prieſterin.

Ich wag's nicht zu entſcheiden ganz allein,
Es deutlich auszuſprechen, was ich ahne.
Drum will ich mit der Prieſter frommen Schaar
Mich erſt berathen, mit den Kundigen.
Dann werd ich ſichrer dir verkünden können,
Was im Gemüth ich zagend noch verberge.

(Prieſterin geht ab.)

Julianus.

Ich fürchte gräßlich blut'ges birgt das Schickſal hier,
Ich wag' es nicht zu ahnen nicht zu denken.

Maximus.

Ja furchtbar wär's, beginnen grauſen Krieges Spiel
Und hinter ſich erzürnter ſtrenger Götter Macht.

Julianus.

Drum eile Freund, beſorge daß uns heute noch
Entſcheidung werde und verſöhnt die Göttin ſei,
Daß froh das Heer ſich morgen ſtürze auf den Feind,
Der nah uns ſchon in wilden Reiterhaufen ſchwärmt,
Und ihn vertilgend treibe durch das eigne Land.
Procopius begleite mich zum Pallaſt hin,
Dir und des Heeres andern Feldherrn will ich dort,
Des Angriffs Ordnung geben und den Zug des Heers.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Pallaſt des Julianus zu Karrhae.)

Procopius, Hormisdas.

Hormisdas.

Noch wenig Stunden und das erſte Blut
Wird fließen, und begonnen iſt der Krieg;
Wie kühn tritt der Auguſtus auf die Bahn,
Wo nie ein Sterblicher den Ausgang ſchaute,
Den tief bedeckten von der Zukunft Wolken.
Er reißt das Heer und Völker mit ſich fort
Sie müſſen folgen ſeinen dunklen Wegen.

Procopius.

Des ſieggewohnten Heers geübte Kraft,
Des Imperators Führung bürgt den Sieg.

Hormisdas.

Es gibt ein Höh'res, das Entſcheidung bringt,
Und das berechnet nimmer der Verſtand.

Procopius.

Dieß Unſichtbare iſt der Götter Macht,
Ihr Freund iſt Julianus.

Hormisdas.

Ja er fürchtet
Ein Unſichtbares, zittert ſtets vor ihm;
Vergeblich ſucht er's in den Eingeweiden
Der Opferthiere, in der Vögel Flug.
Vom klarem Lichte hat er ſich gewendet,
Vom Vater, den die Liebe nur erkennt,
Er ſieht nur böſe Zeichen um ſich her:
Sie ſendet ihm die trügeriſche Macht
Die nichts verſöhnt.

Procopius.

Es dringt kein ſterblich Auge
In jene Welt und ihre dunklen Kräfte.
Drum was uns nahe, wirklich, ſichtbar iſt,
Laß uns erforſchen: ſage mir Hormisdas,
Glaubſt du der Perſer Macht und Sapors Heer
Wohl ſtark genug, uns Widerſtand zu leiſten?

Hormisdas.

Ein weites Land bis zu des Indus Strömen,
Ein tapfres Volk, das ſeinen Heerd vertheidigt,
Zahlloſe Reiterſchwärme, wohl geübt,

Die fliehend ſelbſt die ſichren Pfeile ſenden,
Wer kann den Sieg hier als gewiß verkünden?

Procopius.

Doch wie an Klippen ſich die Welle bricht,
Wird an dem ehrnen Wall der Legionen
Dieß Reitervolk wie leichte Spreu zerſtieben.
Nur wenig feſte Städte hat das Land;
Wie ſollte der Maſchienen ſtarke Kraft
Nicht dieſe Mauern bald in Staub zertrümmern?

Hormisdas.

Du ſcheinſt des nahen Sieges ſo gewiß
Und fragſt mich dennoch.

Procopius.

Ja, ich frage dich,
Weil dir allein die Wahrheit offen liegt.
Ich bitte dich verheele ſie mir nicht,
Und ſollt ich von der Hoffnung ſtolzer Höhe
Herab auch ſteigen müſſen. Ich geſtehe,
Nicht furchtlos iſt mein Herz wie meine Worte;
So viele Römerheere fanden ſchon
Den Tod, den Untergang, in dieſen Ländern.

Hormisdas.

Eh wir der Hauptſtadt Mauern noch erblicken,
Iſt die Beſchwerde eines langen Wegs
Zu tragen, mancher feſte Platz zu nehmen.

Es wird der Perſer hochgeſinntes Volk
Die Fackel ſchleudern in die eignen Häuſer,
Die Saat vernichten und des Weinſtocks Frucht.
Durch dieſe Wüſte muß der Römer Heer
Die Nahrungsmittel alle mit ſich führen,
Und mühſam langt es ſo am Tigris an.
Am Strome jenſeits, ſitzt die Königsſtadt,
Das ſtolze Kteſiphon mit Doppelmauern,
Mit ſtarken Thürmen, Wällen, feſt umringt;
Dort wartet Sapor unſer mit dem Heer.
Du weißt wie dieſe Reiterſchwärme ſtets,
Die zahllos ſich ergießen um den Feind
Die bittern Pfeile ſendend, unſerm Römer
Verderblich waren, Untergang ihm brachten.

Procopius.

Doch wird der Perſer, wenn er dich erblickt,
Den rechten Herrſcher, ſeiner Kön'ge Sohn,
Nicht einig, kraftvoll mehr zuſammen ſtehn.
Ein Theil des Volkes wird das Römerheer,
Als Bundsgenoſſen und als Freunde ehren.

Hormisdas.

Ich bin kein Perſer mehr; mein Vaterland
Iſt Rom; ich habe keinen Anſpruch ferner
An Perſiens Thron. Und ſag' Procopius,
Glaubſt du der Perſer Volk ſo tief geſunken
Und ſo verblendet, daß es einen König
In Feindes Lager anerkennen ſollte?

Procopius.

Du füllest meine Bruſt mit banger Ahnung.
Des Kriegs Entſcheidung iſt der Augenblick,
Der Zufall lenkt ihn, eine einz'ge Stunde
Wirkt oft noch furchtbar nach Jahrhunderten.
Auch der Auguſtus iſt im innern Herzen
Nicht heiter, wie er's wohl im Aeußern zeigt;
Er zögert lange.

Hormisdas.

Von Germaniens Grenzen
Aus Gallien und Britannien kamen Boten.

Julianus. Jovianus. (heraustretend.)

Julianus.

Die frohe Botſchaft die ich jetzt empfing,
Fern aus des Reiches nördlichſten Provinzen,
Sey uns ein Unterpfand des nahen Sieges.
Wie in der erſten Jugend ſchöner Blüthe,
Steht kräftig Romas ew'ge Republik,
Gefürchtet, herrſchend. Ihre Feinde zittern,
Verborgen in Germaniens dunklen Forſten,
In Schottlands Bergen, nie erforſchten Klüften,
Auf Nebelinſeln, die gen Mitternacht
Vom Strahl der Sonne weggewendet liegen;
Wo dämmernd Helios die ew'ge Nacht
Kaum lichtet, und der ſtets geſchloßne Schooß

Der Erde, nimmer Blumen, Früchte trägt,
Wo auf erſtarrtem Meer und Eisgebürgen
Der Winter thront, von Stürmen ſtets umſauſ't.
So weit ein milder Himmel um die Erde liegt,
Die ſüßen Gaben ihr entlockend, herrſche auch
Der Adler Romas, und der Perſer Staat,
Der ſich entgegen ſtellt, zertrümmre jetzt.
Wir dringen ſiegend dann zum ſchönſten Lande,
Wo in der Erde Grund der Strahl der Sonnen
Zu funkelndem Geſtein und edlem Golde
Gerinnet, und hesper'ſche Früchte duften,
Wo Meeresgleich der Ganges ſich ergießt.
Oceanus iſt dann die Grenze nur,
Der ſeine Arme ſchlingend um die Welt,
Im heil'gen Kreis unendlich ſie umſtrömt.

Procopius.

Auguſtus, jedes deiner Flammenworte
Trifft ſchlagend jedes Herz und glanzvoll ſteigen
Der Hoffnung herrlichſte Geſtalten auf,
Die trübe Ahnung ſchwindet aus der Bruſt.

Hormisdas.

Du wollteſt jetzt Auguſtus, die Befehle
Zum fernern Zug des Heers in Feindes Land,
Uns geben. —

Julianus.

Du erſcheinſt ſo ernſt Hormisdas;

Theilst du nicht unsre Hoffnung? rührt's dich nicht,
Bald siegend, herrschend, in das Land zu ziehen,
Woraus dich blutiger Verrath vertrieb?

Hormisdas.

Dieß Land war einst mein Vaterland, Augustus.
Die ird'sche Hoffnung lächelt mir nicht mehr. —

Julianus.

Den Feind bestrafen und den Freund belohnen,
Im Vaterlande hoch und herrschend stehn. —

Hormisdas.

Ich bin ein Römer, Persien bleibt mir fremd,
Auf immer fremd. Itzt gib uns die Befehle
Zum weitern Kriege wenn du kriegen willst:
Ich werde, streng, die strenge Pflicht erfüllen.

Julianus.

So höre sie: Du führst den Vortrab ferner,
Ich selbst das Heer; wir dringen weiter vor
Am Strom des Euphrats, in Assyriens Eb'nen;
Es trägt die Flotte auf des Stromes Wellen
Die Kriegs-Maschinen, das Gepäck des Heers.
Was nicht das Heer verzehrt, vernichte es
Und eine Wüste bleibe hinter uns;
Der Perser soll des Krieges Drangsal fühlen.
Doch wo der Euphrat sich zum Tigris neigt,
Durch einen Arm mit diesem schon verbunden,
Da wendet sich das Heer zum Tigris hin,

Und

Und rauſchen ſeine Wellen hinter uns,
So iſt des Krieges ſchwerſte That gethan.
An jenem Ufer iſt die Königsſtadt
Und Sapors Heer, die wir bezwingen werden,
Bis dahin ſind nur leichte Reuterhaufen.
Procopius, du aber bleibſt in Karrhae,
Mit deinen Legionen, bis du hörſt,
Daß ich den Strom des Tigris überſchifft;
Dann führ' am Tigris aufwärts deine Schaaren
Bis du Armeniens Grenze haſt erreicht.
Der König dieſes Landes hat Befehl,
Dir zu gehorchen, und vereint mit ihm
Kehrſt du zurück durch Mediens Gefilde:
In Ktesiphon vereinen wir uns wieder.

Maximus. (eintretend)

Es iſt die Prieſterin der Hekate
Gekommen, und es folgen alle Prieſter
Der andern Tempel, drauſſen harren ſie.

Julianus.

Führ' ſie herein. (Maximus ab) Geht hin, bereitet Alles,
Procopius, du bleibſt. (Jovianus, Hormisdas gehen ab)
Ich fürchte ſehr,
Die Göttin wird ein Gräßliches verlangen.

Procopius.

Ja was die Göttin fordert muß geſchehn.
So war's von jeher; keine große That

Wird je vollbracht, daß die Unsterblichen
Von Sterblichen nicht schweres Opfer fordern.
Mußt' Agamemnon nicht an Aulis Strand
Die eigne Tochter diesen neid'schen Mächten
Am Altar schlachten, und den Kriegesruhm
Mit solchem theuren Blute sich erkaufen?

Julianus.

Wie furchtbar ist die Herrschaft dieser Wesen,
In deren Brust kein menschlich Herz sich regt,
Die schrecklich dastehn in erhabner Größe,
Wie ein Gebürge dessen Wolkenhaupt
Kein Sterblicher erreicht, das Lavaströme
Verwüstend sendet in das Thal hinab!

Maximus. Priesterin der Mond-Göttin. Priester der übrigen Tempel zu Karrhae treten ein.

Julianus.

Ist itzt entschieden was die Göttin fordert?

Priesterin.

Augustus ja, den Priestern allen, die du siehst
Erzählte ich die Wunder, und sie stimmen ein.
Daß nicht das Blut der Thiere mehr die Göttin sühnt.
So zürnt sie nur, wenn höh'res Opfer sie verlangt;
Und aller Tempel heil'ge Schriften sagen dieß,
Und jede Ueberliefrung von den Vätern her.

Julianus.

Was ist denn was sie fordert? Sprich das Wort.

Prieſterin.

Das Köſtlichſte der irdiſchen Gebilde iſt's,
Es iſt der Menſch, den ſie verlangt, und menſchlich Blut
An ihrem Altar fließend ſtillt nur ihren Zorn.

Julianus.

Jahrhunderte verfloſſen, und kein Menſchenblut
Verlangte des Olympus heit'rer Götterſtamm,
Und nie geſch'ner Gräuel iſt es in der Welt
Der Römer, der Hellenen, menſchliches Gebein
Verdorrt zu ſchaun auf den Altären, welche ſtets
Die heil'ge Schutzwehr waren jedes Bittenden.

Prieſterin.

Die Göttin will's, wer rechtet mit der Schrecklichen?

Julianus.

Barbaren nur, die Gottheit ahnend dumpfen Sinn's
Und ſie verehrend unter wild verzerrtem Bild,
In ſcheuslicher Vermiſchung mit der Thiergeſtalt,
Vergießen dieſen Ungeheuern Menſchenblut.
So opferte Karthago ſeinen Göttern einſt
So mordete Geſchlechter, in dem finſtern Hain,
Der Galliſchen Druiden blut'ges Opferbeil.
Doch wo ſind dieſe Völker nun? Sie fielen hin,
In Schmach, von Romas ſanftern Göttern tief beſiegt.
Kein ſolches Gräßliche verlanget nie ein Gott
Von Romas Imperator.

Maximus.

Edler Eifer iſt's,
Der dich entflammt Auguſtus, doch nun höre auch
Der Freundſchaft und der Weisheit ernſte Warnung an:
Wohl fordert ſelt'ner der Olympſche Götterſtamm
Dieß höchſte Opfer, aber nicht zum erſten Mahl,
Wird's ſtrenge itzt von uns verlangt; Bedenke nur,
Wie dieſe ſelbe Göttin einſt an Aulis Strand
Iphigenia forderte, wie ſelbſt in Rom,
Zur ſchönſten tugendreichſten Zeit der Republik,
Wohin dein Blick mit Sehnſucht ſtets gewendet iſt,
Man den erzürnten Göttern, Menſchen dargebracht;
Ein Mann vom Stamm der Gallier ward lebend hier
Mit einer Frau verſenket in des Grabes Schoos,
Und Roma herrſcht itzt ſiegend über eine Welt.

Julianus.

Die Prieſter aller Götter, der Senat von Rom
Und der Sybille heil'ger Ausſpruch ſtimmten ein;
Dort konnte man nicht zweifeln, aber hier,
Wer bürgt daß dieſes wahrhaft Götterſtimme iſt?

Prieſterin.

Es iſt der Gottheit Willen den du hier vernahmſt;
Sie wohnt in gleicher Majeſtät im Heiligthum
Von Karrhae, wie ſie thronet in den Tempeln
Roms.

Julianus.

So lange unterließen die Olympiſchen
Die Forderung, daß allen Sterblichen ſie nun
Erlaßen iſt.

Maximus.

Nicht blos dem Himmel, zugewandt, dem Licht: der Nacht,
Dem Orcus auch iſt dieſe Göttin, und die Schuld
Verfolgt ſie unerbittlich, ſtrafend, hier und dort;
Denn kein Erbarmen kennen Todesgötter je.
Stieg aus dem Reich der Schatten nicht Achilles auf
Und forderte Polyxena zum Opfer ſich?
Hier iſt es nicht ein Schatten, es iſt Hekate,
Der Furien Gebieterin, wer weigert ihr?

Julianus.

Was that ich? keine ſchwere Schuld belaſtet mich,
Daß ſolches Ungeheure itzt gefordert wird.

Maximus.

Kein Sterblicher iſt frei von Schuld; der Tempelbau
Der Juden ſchon erregte leichtlich, ſolchen Zorn.

Julianus.

Die Götter kennen meine Abſicht, wiſſen wohl,
Daß ich beſchämen wollte, ihren bittern Feind,
Der Galiläer Stifter.

Maximus.

Dieſe Schuld allein
Erregte nicht dieß ſchwere Zürnen, nein ein Haupt

Von großer Schuld belastet, Gotteslästerung,
Verhaßt den Göttern, fordert hier die Unterwelt.

Julianus.

Wen meinst du Maximus? Entsetzlich wäre sie 's!

Maximus.

Jetzt Priesterin, jetzt rede, ich vermag es nicht

Priesterin.

Die Frevlerin, die Daphnes Tempel hat zerstört,
Mit dieser Schuld belastet, und noch ungestraft
Dem Heiligthum der Göttin lästernd nahte, ist,
Die so empörte meine Göttin, welche nun
Sie hin zur Strafe fordert in den Tartarus.

Maximus.

Daß ungestraft so lange Theodora blieb;
Ja ich gesteh' es, diese Schuld ich theile sie;
Doch deiner Milde mich entgegen stellen hier,
Wie konnte ich 's?

Julianus.

Unselige, was thatest du,
In welchen Aufruhr der Gefühle stellst du mich!

Maximus.

Doch steh' Augustus, gnädig sind die Götter noch,
Sie fordern kein unschuld'ges Blut wie sonst geschah;
Das Haupt, das du und das Gesetz dem Tode schon
Geweihet, fordern sie.

Julianus.

Ein theures dennoch iſt 's;
Ich hoffte dieſes hochgeſinnte große Herz
Mit Milde, Schonung abzuführen von dem Wahn.

Maximus.

Ich hegte gleiche Hoffnung, aber ſie entſchwand.
Uns rufet eine ſtrenge, höh're Pflicht; das Wohl
Des Heeres und des Vaterlandes duldet nicht,
Sich den Gefühlen hinzugeben, und dem Schmerz.

Prieſterin.

Biſt du nicht erſter Pontifex der röm'ſchen Welt?
Bedenke dieſe Prieſterwürde, zögre nicht
Das Opfer zu bereiten, gib mir den Befehl,
Wie ich die heiligen Gebräuche ordnen ſoll,
Daß angenehm das Opfer meiner Göttin ſei,
Und ſie des Krieges Zukunft dir enthüllen mög'.

Maximus.

Du biſt auch erſter Richter, darfſt nicht ungeſtraft
Verbrechen laßen, gegen Götter und den Staat.
Was thaten jene hochgeſinnten Jünglinge
Das ſich vergleichen ließe dieſem Tempelbrand?
Und dennoch mußte dieſer tapfern Freunde Blut
Verſtrömen auf die Erde durch des Henkers Schwert.

Julianus.

Du mahnſt mich furchtbar. Theodora, nein ich kann
Dich nicht mehr retten, ſiehe, deine Freunde ſelbſt,

Die Götter, Menſchen, unerbittliches Geſetz,
Die eigene That, ſie drängen dich zum Tode hin!

Prieſterin.

Befehle denn, wann dieſes Opfer hier beginnen ſoll.

Julianus.

Was in den Tempeln der Gebrauch der Vorzeit war
Beachtet itzt auch, und bereitet alles ſo;
Noch heute ſoll das Opfer fallen am Altar;
(zur Prieſterin) Von deiner Hand, du forderteſt ja dieſes Blut.
Ich ſelbſt als Ober-Prieſter aber werde dort
Erſcheinen und erfüllen dieſes Amtes Pflicht.
Die Prieſter aller Tempel die Haruspices
Verſammle dort. Doch Schweigen decke dieſes Opfer auch;
Bewahret das Geheimniß, geht.

(Prieſterin und übrige Prieſter gehen ab)

Du Maximus
Erwart mich hier, begleite mich zum Opfer dann.

(Julianus geht ab.)

Maximus. (allein)

Sie ſtirbt. Ein ſchwerer Kampf; ich ſeh' es klar,
Sie konnte wahrlich ſehr gefährlich werden,
Mehr als ich glaubte.

Hypathia (tritt ein.)

Maximus.

Was Hypathia

Führt dich hieher zu dieser Stunde?

Hypathia.

Vieles;

Unseliges geschah an diesem Tage!
Ich komme aus dem Kerker Theodoras.

Maximus.

Wohin der Wahnsinn endlich sie geführt.

Hypathia.

Ich weiß was sie gethan: so sage mir,
Was der Augustus über sie beschlossen.

Maximus.

Bedenke ihr Verbrechen, richte selbst.

Hypathia.

Soll sie auf immer in des Kerkers Nacht,
Vom Strahl der Sonne ausgeschlossen bleiben?
Wird Julianus so sie strafen können?

Maximus.

Er wird noch mehr als dieß.

Hypathia.

Ich glaub' es nicht,
Was Theodora selbst auch mir verkündet,
Von der Gewisheit ihres nahen Todes.

Maximus.

So hat der Schrecken endlich sie ergriffen?
Sie bebt izt wirklich vor dem Tode?

Hypathia.

Nein,
Nie war ſie heitrer, blickte kühner auf,
Mit frommer Zuverſicht zu ihren Göttern;
Im ſüßen Wahne, der ihr Herz umfängt,
Von einer höchſten unſichtbaren Liebe,
Iſt ſie zum Himmel ganz ſchon hingewandt,
Und das Gefühl für jede ird'ſche Liebe
Iſt todt in ihrer Bruſt. Ja wunderbar
Ergreift ihr Anblick, wenn ſie betend kniet,
Empor die Augen trägt mit heißem Sehnen;
Dann von der Erde ſich voll Muth erhebt
Und wieder daſteht in erhabner Würde.
Was iſt der Menſch, daß ihm der leere Glaube
An Gräber, Todte, ſolche Größe gibt?

Maximus.

So iſt das Weſen jeder Schwärmerei.
Doch hat ſie Recht, den Tod als nah' zu denken.

Hypathia.

So wär es wirklich, der Auguſtus hätte —

Maximus.

Beſchloſſen, unſre Götter zu verſöhnen.

Hypathia.

Sie ſtirbt, du konnteſt ſie nicht retten?

Maximus.

Sie ſtirbt; ſo groß iſt keiner Rede Kraft
Und darf's nicht ſein, ſo Schuldige zu retten.

Hypathia.

Die Tochter meiner Schweſter, meine Tochter. —

Maximus.

Ich habe feſter dich geglaubt.

Hypathia.

Wer ſagt
Daß ich's nicht bin? — Wo ſoll ſie ſterben? Wann?

Maximus.

Wozu Hypathia? Wenn es geſchehn,
Erfährſt du's ſchon, es würde wahrlich itzt
Dich ſehr erſchüttern.

Hypathia.

Mich erſchüttert nichts;
Elender Spötter rede, oder wahrlich
Ich dringe ſelbſt zu dem Auguſtus ein!

Maximus.

Nicht niedrig ſtirbt ſie durch des Henkers Hand,
Es ſoll ihr Blut an heilger Stätte fließen,
Sie fällt ein Opfer, am Altar der Göttin,
Die ſie gelästert, und die nun ihr Haupt
Mit Strenge fordert in die Unterwelt.

Hypathia.

Entſetzlich! So weit haſt du ihn getrieben,
Den edlen Fürſten, ſo entwürdiget,
Daß er nun grauſam, roh, wie ein Barbar,
Dem finſtern Aberglauben Menſchen ſchlachtet?

Maximus.

Ich ſagt' es wohl, es hat dich ſehr bewegt,
Du biſt in Aufruhr, kennſt nicht mehr dich ſelbſt.

Hypathia.

Nein ſo entſchlüpfſt du nicht, ich will es wiſſen,
Was dich bewog zu dieſer Greuelthat:
Ein ſchreckliches Geheimniß birgſt du mir
In deiner Seele, doch ich will's enthüllen.

Maximus.

Sieh — der Auguſtus kommt.

Julianus, als Pontifex Maximus gekleidet zu den Vorigen.

Hypathia.

(Mit dem Ausruf des Entſetzens) Als Pontifex!

Julianus.

Hypathia, du hier? Was willſt du hier?

Hypathia.

So iſt es wahr, mir ſagt's ja dein Gewand.
Wie ſchrecklich, du willſt ſelber dieſes Blut! —

Julianus.

Du konnteſt das Geheimniß Maximus —

Maximus.

Sie hat es eben wüthend mir entriſſen.

Hypathia.

Zu ſolchen blut'gen Gräueln

Führt deine Weisheit, konnte ſo dein Herz,
Dein edles Herz verhärten, deinen Geiſt
Umnachten, machte dich ein Spiel
Des blutigſten Betrugs, des Aberglaubens?

Julianus.

Mich treibt ein grauſam Schickſal wüthend fort.
Kann ich mit dieſen finſtern Mächten kämpfen,
Mit dieſen Göttern die ſtets furchtbar drohn,
Die kein Erbarmen kennen? Säheſt du
Mein Herz, wie es zerriſſen blutet! Ach,
Dein Vorwurf bricht die Pflicht, die herbe, nie,
Die ſchrecklich eiſerne Nothwendigkeit.

Hypathia.

Dieß Schickſal ſchaffſt du ſelbſt, die Götterfurcht,
Der Aberglaube, künſtlich ſtets ernährt
Von falſchen Freunden. Traue dem Gefühl,
Das ſichtbar dich mit Schmerz und Abſcheu füllt.
Die edle Jungfrau ſoll des Lebens Blüthe
In Blut verſtrömen, fallen am Altar?
Sie rührt dich nicht, du willſt ſie fallen ſehn
Die göttergleich erhabene Geſtalt?
Ja gibt es Götter und verlangen ſie
So Gräßliches, ſo iſt es wahrlich beſſer
Auf eigne Stärke trotzend untergehn,
Als ſie verehren, ihre finſtre Macht.

Maximus.

Auguſtus hör ſie nicht, ein wilder Schmerz

Hat ſie ergriffen, ihres Zenos Lehren
Vergißt ſie ganz und kann ſich nicht beherrſchen.

Hypathia.

Auguſtus! —

Julianus.

Hypathia nicht weiter, was du ſagſt
Es iſt umſonſt, zerreißt mir nur das Herz.
Der Schmerz, der Tod iſt nichts, der Weiſe ſteht
Ja hoch erhaben über dieſer Welt.
Das Leben iſt nur ein geringer Funke,
Der bald zurückkehrt in die große Flamme,
Von keinem Werth, ein bloßer Traum und Schatten.
Sind dieß nicht deine Lehren, war's nicht ſo?
Beweiſe uns die Wahrheit dieſer Lehren
Und zeig uns die erhabene Feſtigkeit.

Hypathia.

Nichts iſt das Leben, doch die Tugend Alles —

Julianus.

Leb wohl. (Julianus, Maximus, gehen ſchnell ab.)

Hypathia.

Er geht, er hört mich nicht, ich ſtehe hier,
Laß mich's geſtehn, mit ſchmerzerfüllter Seele.
Was iſt die Weisheit denn, und ihre Lehren,
Wenn ſie mich jetzt verlaſſen? Iſt der Wahn,
Der Theodora ſolche Stärke gibt,
Nicht edler? doch ein Wahn, die Lüge iſt's.

Und wär er dennoch Wahrheit? dieſe Räthſel
Wer löſ't ſie mir? — ach tief verſink ich wieder
Ins wilde, bodenloſe Meer der Zweifel.

(geht ab.)

Der freie Platz vor dem Tempel der Mond-Göttin, im Hintergrunde der Tempel.

Julianus (als Pontifex Maximus) **Procopius Prieſterin der Mond-Göttin, Theodora** von einigen Prieſtern geführt, als ein Opfer mit Blumen und weißen Opferbinden geſchmückt.) **Prieſter, Haruſper, Opferknaben** (die Geräthe des Opfers tragend.) Alle nahen ſich dem Tempel in der Ordnung eines Zuges. Als die Erſten des Zuges im Begriff ſind, in den Eingang des Tempels zu treten, unterbricht Julianus das allgemeine Schweigen.

Julianus.

Ein Schritt noch Theodora, und du ſtehſt
Am Eingang in das dunkle Reich des Todes;
Biſt du im Tempel einmahl, dann gehörſt
Du ſchon der Unterwelt, dich rettet nichts.
Drum höre dieſe letzte Warnung nun
Aus Freundesbruſt, verwirf die Hülfe nicht
Die ich dir angſtvoll jetzt noch bieten darf.

(Alle ſammeln ſich um Julianus und Theodora.)

Maximus.

Du willst das heilge Opfer unterbrechen?

Julianus.

Schweig Maximus, bin ich nicht Pontifex?
Der ew'gen Götter Willen muß ich kennen.
(zu Theodora.)
Gut sind die Götter und verzeihen gern,
Und wenn du itzt sie noch versühnen willst,
Bist du gerettet, ja ich nehm's auf mich,
Dich von dem Todesopfer zu befrein.
Entsag' dem blut'gen Wahn, der dich verblendet,
Erkenn der Götter heitre Herrschaft an,
Zu den Altären wandle mit mir hin,
Das Blut der Thiere soll die Schuld versöhnen,
Der Weihrauch, in die Flamme hingestreut
Von deiner Hand. Ach schweig nicht Theodora,
Blick nicht so starr, hör meine Stimme doch,
Ich kann's nicht tragen, rette dich und mich;
Mein Herz verblutet, treibe mich nicht grausam
Zu dem was tief mein Innerstes empört.

Theodora.

Dich treibt der Höllengeist mich zu versuchen,
So finden wir uns nie, laß diese Hoffnung;
Auf Erden hat mein Leben ausgeblüht,
In Staub zerfallen soll der ird'sche Leib,
Mein Blut besiegeln meines Heilands Lehren.

Ich

Vom Himmel seh' ich Engel nieder steigen,
Sie tragen Palmen, Märt'rerkrone her:
Wie könnte ich aus Paradieseswonnen
Mich itzt noch stürzen in der Hölle Schlund?
Wenn du mir wohl willst, wenn dein Herz zerreißt,
So glänzt mir schönre Hoffnung, daß mein Tod,
Standhaft erduldet für den Herrn der Liebe,
Dich mächtig fasse und zurück dich führe,
Zum einz'gen Gott, der einem schwachem Weibe
So sichtbar beisteht, solche Stärke gibt.
Leb wohl Julianus, laß mir diese Hoffnung,
Kein Wort mehr —

(zum Himmel blickend.)

Wie einst in der Kindheit bedeutenden Träumen,
So seh ich dich wieder auf goldenen Wolken,
Du schwebest zu mir aus unendlichen Räumen,
Ein glanzvoll Gestirn, du Königin.
Du lächelst so göttlich, du zeigst nach dem Sohne,
Welch seliger Klang der schon mich umtönet!
Sie strahlet mir nahe, die Himmelskrone.
In Liebe, in Andacht mein Leben verströmet,
Tief unter mir sinkt schon die Erde in Duft,
Der dunkele Sitz der Sünde und Schmerzen.
Verzeih meinen Feinden, die dort mich verfolgten,
Erleuchte sie Herr die umnachteten Herzen.
Gelobet sey Jesus, gelobet Maria,

Es ſieget das Kreuz, die Götzen verſchwinden
Bewohner der Erde vernehmet —

Julianus.

Halt ein, es iſt genug. Du willſt — du ſtirbſt.

(Julianus wirft einen ſchwarzen Schleier über Theodora. Alle gehen in den Tempel. Die Thüren ſchließen ſich, es entſteht eine Zeit lang Stille, dann dumpfer ferner Geſang aus dem Innern des Tempels, plötzlich fallen eine Menge ſchmetternder Inſtrumente ein; dann wieder Stille. Die Bühne bleibt während der Zeit leer.)

Hormisdas (allein.)

Ihr fernen Hügel dort im blauen Duft
Ihr ſeid mein Vaterland, ich ſeh euch wieder,
Der Kindheit goldne Bilder wachen auf
Und mich erfüllet ein unendlich Sehnen.
Doch ſoll ich euren heil'gen Boden itzt
Verwüſtend, mit des Krieges Schwerdt betreten,
Die Brüder ſchlagen: eine herbe Pflicht
Stellt grauſam mich, euch feindlich gegenüber.
Du Herr der Gnade blick zu mir hernieder,
Beende meines Lebens dunklen Lauf,
Nimm mich aus dieſem Streit in deine Arme.
Du wirſt es Herr, du biſt die ew'ge Liebe,
Du führſt mich ja; das gibt den Muth mir wieder,
Ich folge willig in des Lebens Kampf.

Fort hin zu Julianus, dem unſeligen,
Der furchtbar mich auf ſeine dunklen Pfade reißt
In Blut, in Krieg; der Hölle Götzen ſoll er hier
Ein Opfer bringen; doch ich höre keinen Laut.
(lautes Getöſe im Tempel verworrene Stimmen und Geſchrei.)
Horch, wilde Töne des Entſetzens, nein das iſt
Nicht der Geſang des Opfers, das iſt Schrein der Angſt.

Julianus, Maximus, Prieſter, und übrige, auſſer Theodora, ſtürzen alle mit ſichtbaren Zeichen des Schreckens aus dem Tempel.

Julianus.

Ihr alle die ihr mit mir in dem Tempel wart,
Verſchlieſſet, ich befehl es euch, in eure Bruſt,
Was ihr geſehn, kein Laut, kein Wink verrathe es,
In euer Grab nehmts mit hinunter, hört es wohl,
Wer dieſes Schweigen jemals bricht, den ſtraft der Tod.
(er verſiegelt die Thüren des Tempels.)
Den Tempel aber ſchließe ich auf immerdar,
Es ſoll kein ſterblich Auge das Entſetzen ſchaun,
Das er enthält, es ſteige keine Flamme mehr,
Kein Opferdampf von dieſem Altar ferner auf.

Hormisdas.

Das Heer Auguſtus iſt bereit, erwartet nur
Befehl zum Aufbruch.

Julianus.

Morgen — heute — Krieg ja Krieg!

Hormisdas.

Was iſt geſchehn? dein Anblick füllet mich mit Graun;
So ſah ich nie dich, welcher Schrecken bleichet ſo
Dein Antlitz, treibet ſtarrend wild dein Haar empor?

Julianus.

Wie ſchrecklich ſind die Götter! Ach ſie fordern viel!

Hormisdas.

Du opferteſt, du führteſt Theodora mit
Ich ahne Fürchterliches, ſage mir
Wo iſt die Jungfrau?

Julianus.

Nenne ihren Nahmen nicht
Und frage nie.

Hormisdas.

Ja ich verſtehe dich, ſie iſt
Nicht mehr auf Erden, unter den Lebendigen.
Was thateſt du Auguſtus? Ach du weißt es nicht,
Sie liebte dich, und dieſe Liebe, die ihr Weſen ganz
Erfüllte, zwangſt du ſie, ein Opfer ihrer Pflicht.
Dem Glauben darzubringen, ſtelleteſt grauſam ſie,
Die dich ſo innig liebte, in den ſchwerſten Kampf.
So liebt dich nie ein Sterblicher auf Erden mehr.

Julianus.

Das iſt zu viel ihr neidiſchen Mächte!
Was that ich dir ſchreckliche Nemeſis,
Was willſt du vergelten?

Nicht weiter Hormisdas —
Ich will dieſe Bilder im Kriegesgetümmel.
Ich will ſie erſticken in Blut und in Flammen.
Procopius wird den Befehl dir geben.

(Julianus und alle andere gehen ab bis auf Hormisdas und Procopius.)

Hormisdas.

Auguſtus, dieſe Blutſchuld wirſt du ſchwer,
Entſetzlich büßen. Auch die fromme Jungfrau
Verſchonte nicht dein Wahn! Du ſchreiteſt
Auf deinem blut'gen Wege gräßlich fort,
Es treibt die Hölle dich von Mord zu Mord.
Nicht wahr, die Heilige ertrug den Tod,
Die Marter ſtandhaft und entſagte nicht
Dem Herrn des Himmels, unſerm heil'gen Glauben?
Da faßten euch die Schrecken Gottes an,
Und bleich, entſetzt, entſtürztet ihr dem Tempel?

Procopius.

Wie Theodora ſtarb, was dort geſchah,
Deckt ewiges Geheimniß, du vernahmſt
Was der Auguſtus ſtrenge uns befohlen.
Ach furchtbar iſt der hohen Götter Zorn

Den Sterblichen, und ſchrecklich ihre Nähe,
Schwer iſt es ihren Willen zu verſtehn.

Hormisdas.

Mit dieſen Gräueln ſoll der Krieg beginnen?

Procopius.

So will es Julianus, heute noch
Verläßt er Karrhae, und in dieſer Stunde
Sollſt du des Heeres Vortrab weiter führen.

Hormisdas.

Weh dir Auguſtus, welcher trüben Zukunft
Seh ich entgegen!

Procopius.

Nein, ein freudiger
Orakel ward ihm, hat es ihm verkündet,
Daß er in Phrygiens Gefilden nur,
Die hinter uns, ſchon fern am Meere liegen,
Den Tod einſt finden würde.

Hormisdas.

Trauet nur
Der doppelzüngig trügeriſchen Macht,
Sie wird euch hämiſch täuſchen in der Noth.
Leb wohl; ich weiß, ich ſeh dich nimmer wieder.
(beide ab.)

Fünfter Aufzug.

(Römisches Lager, jenseits des Tigris, im Innern Persiens. Im Hintergrunde das Zelt des Imperators; vor demselben Wache. Erstes schwaches Dämmern des Morgens.)

Jovianus. Maximus.

(kommen von verschiedenen Seiten.)

Maximus.

Ich suchte dich um Trost bei dir zu finden,
Es drängt uns tiefes Elend, die Gefahr
Wächst drohend jeden Tag.

Jovianus.

Du fürchtest dich?

Maximus.

Fern von des Tigris Ufern, von dem Reich,
In dieser Wüste, von dem Feind umringt,
Der zahllos uns umschwärmt, wo Untergang
Der Hunger droht — da sollte ich nicht fürchten?

Jovianus.

Warst du es nicht, der den Augustus stets
Zu diesem Kriege heftig aufgereizt?

Maximus.

Wer konnt' es je vom Julianus glauben
Daß er, der größte Feldherr seiner Zeit
Den Sieg entschlüpfen ließe seiner Hand?
Drang siegend nicht das Heer bis Ktesiphon
Und überschiffte leicht des Tigris Ströme;
War's denkbar, daß der Feldherr diese Mauern
Nicht erst bezwang, mit wildem Ungestüm.
Dem Feinde folgte in die dürre Wüste?

Jovianus.

Es ist geschehn; dein Tadel kommt zu spät.

Maximus.

Und dieser Wahnsinn, kann ich's anders nennen,
Daß er dem persischen Verräther traute,
Vom Sapor abgesandt, der ihm das Heer
Der Perser muthlos, fliehend schildern mußte;
Daß er die Flamme in die eig'ne Flotte
Zerstörend warf, um von des Tigris Ufern
Dem Feinde nachzufolgen in das Land,
Das dieser selbst zur Wüste schon verödet?
Ist dies derselbe Julianus noch,
Der klaren Blickes schaute auf die Welt,
Sie fest regierte, seine Freunde hörte?
Sind seine Launen itzt nicht unerträglich?

Jovianus.

Ja seit dem Anfang des unsel'gen Krieges,

Seit Karrhae, lagern finſtre Wolken ſich
Um ſeine Seele, ahneſt du es nicht,
Was furchtbar itzt in ſeinem Geiſt erwacht?

Maximus.

Das weiß der Krieger und das Zutraun ſchwindet,
Es wendet ſich ſein Blick zum Tapferſten,
Er ſucht den Weiſeſten, der aus der Noth
Ihn retten möge. Eine Stimme nur
Im ganzen Lager — Alle nennen dich!

Jovianus.

Wir wollen treu um den Auguſtus ſtehn,
Ihn retten, mit ihm fallen. Anders nicht
Will ich mir deuten dein verdächtig Wort.
Weh dir, wenn's einen andern Sinn noch hätte!

Hormisdas (tritt ein.)

Hormisdas.

Ihr ſeid ſchon mit der Morgendämm'rung hier;
Schläft der Auguſtus noch?

Jovianus.

Wir ſah'n ihn nicht.

Maximus.

Was bring'ſt du uns?

Hormisdas.

Geh' hin erwecke ihn;
Nicht ſchlafen darf er itzt, es drängt die Zeit.

(Maximus geht in das Zelt des Julianus.

Jovianus.

Der Inhalt deiner Botſchaft ſteht mir klar
In deinem Antlitz.

Hormisdas.

Wahrlich wenig Hoffnung
Zur Rettung ſeh ich hier. Mit böſer Ahnung
Ging ich in dieſen Krieg, doch ſchneller ſchreitet
Das Unglück als ich glaubte.

Jovianus.

Nein, der Sieg
Wird nimmer der entweihten Fahne folgen,
Auf die ein ſcheuslich Götzenbild geſtellt,
Von der des Kreuzes Zeichen abgeriſſen.
In dieſem Zeichen ſiegte Conſtantin,
Sein Enkel wird's nicht ungeſtraft verlaſſen.

Julianus, Maximus (treten aus dem Zelte.)

Julianus.

Kaum ſchwebt der Schlaf, nach lang durchwachter
Nacht
Zu mir ambroſiſch nieder, da erweckt
Mich ſchon des neuen Tages neue Sorge.
Was bring'ſt du Unglückſel'ges denn, das früher,
Mir als der Strahl der Sonne kommen muß?

Hormisdas.

Mir ward von allen Seiten ſichre Kunde,
Daß ſich der Perſer ganzes Heer gelagert

Im Hinterhalt. Sie wiſſen, daß wir uns
Nicht länger halten können, daß der Hunger
Uns zwingt zum weitern Rückzug nach den Gren-
zen;
Sie wollen unſer Heer, wenn's ungeordnet
Einherzieht, überfallen und vernichten.
Gelingt das nicht, ſo wollen ſie's ermüden,
Durch Mangel zwingen. Alles Land umher
Verwüſten ſie, verſchütten alle Brunnen.

Julianus.

Es ordne ſich das Heer wie zu der Schlacht,
Und in geſchloſ'nen Reihen zieh' es weiter.
Sobald den erſten Strahl Apollon ſendet
Will ich ihm opfern und den andern Göttern
Und dann verlaßen wir das Lager ſchnell.

Maximus.

Auguſtus, ſollte uns aus der Gefahr
Nicht beſſer ein Vertrag mit Sapor retten?
Er wünſchte ſonſt den Frieden.

Julianus.

Schweig. Du wag'ſt
Mir ſolche tiefe Schande anzutragen?
Du flammteſt ſonſt die Luſt zum Kriege an,
Verhießeſt mir des Sieges ew'gen Ruhm;
Gedenkſt du noch, wie einſt in Gallien
Mir Romas Genius im Traum erſchien,

Wie glanzerfüllt du mir die Zukunft zeigtest,
Den Traum mir deutend als der Götter Willen,
Der mich bestimmte Romas Herrschaft noch
Bis zu den Ind'schen Meeren auszubreiten,
Bis zu der Erde Grenzen. Worte nur,
Nicht Thaten hast du, ich erkenne itzt
Die feige niedrige Gesinnung. Geh
Beruf die Priester her zu meinem Zelt.

(Maximus ab)

Ist keiner von den Reitern heimgekehrt,
Die wir entsendet, um es auszuforschen,
Ob endlich nicht Procopius sich naht
Und der Armen'sche König mit dem Heer.

Nur einer kehrte wieder und entging
Der Perser Wachen, er entdeckte nichts,
Was dieser Hülfe Nähe uns verkündet.

Julianus.

So schwindet diese letzte Hoffnung auch!

Jovianus.

Ja diese schwindet, wende itzt den Blick
Auf unsre Treue nur, auf unsre Schwerter,
Sie ziehn die eh'rne Mauer um dich her
Und uns befreit der Sieg nur oder Tod.

Julianus.

Du hast's gesagt, der blut'ge Gott der Schlachten

Soll heut entscheiden, (mög der Perser nur
Die Schlacht nicht meiden) was das Schicksal auch
In seinem dunklen Schooße uns bereitet.
Verlaßet mich, geht hin zu euren Kriegern.

(Hormisdas, Jovianus gehn ab.)

Julianus (allein)

Das wär das Ende ungeheuren Strebens,
So weit zurückgeschleudert von dem Ziel?
So nahe steht das Tiefste hier dem Höchsten?
Unsel'ger Zwiespalt! Mit des Geistes Kraft
Ergreif ich eine Welt, doch furchtbar stürzt
Die ehrne Schranke trümmernd auf mich nieder.
Nicht eine Spur — So ist das Menschliche!
Ja ich gehöre zweien Welten an,
Ich fühl's, doch nur die Leibliche, sie herrscht,
Die andre liegt mir unerreichbar fern;
Umsonst versuchte ich's mich ihr zu nahen:
Und nichts versöhnt den fürchterlichen Streit,
Entschieden ist er für den Sterblichen,
Er hört der Erde und dem Tode an.
Ach deine schönen Träume, Platon schwinden hin,
Und der Mysterien Weihe, vor der Wirklichkeit
Des Todes, wenn man seine nahen Schritte hört,
Und vor sich die Erstarrung, die Verwesung schaut.
Wie ungerecht, ihr Götter, gab des Schicksals Macht
Nur euch die ew'ge Dauer, die Erinnerung:

Dem Erdgebornen aber gleichen Rieſengeiſt
In dem beſchränkten Daſein, dann Vergeſſenheit.
Sagt, oder wart ihr's ſelber, welche ungerecht,
So grauſam theiltet? Welches fürchterliche Licht;
Vermochtet ihr ſo Ungeheures, ach dann ſteht
Zu euch der Menſch vergebens auf, ihr hört
Ihn nicht, ihr nehmet ſpottend ſeine Opfer an.
Dann hättet ihr auch mich getäuſcht! Das Theuerſte,
Ich bracht es euch, ihr Götter, und ich fordre nun,
Für dieſes Blut, für dieſe ungeheure That
Vergeltung. Könntet ihr mich jetzt verlaßen?
Den Liebeswahn, der meine Kindheit ſüß umfing,
Ins Jünglingsalter ſtrahlte, gab ich willig hin,
Zu eurem Dienſt mich wendend, und gehorſam euch
Vergoß ich euch der Freunde, der Geliebten Blut.
Mich faßt ein wilder Wahnſinn, die Verzweiflung an,
Wenn ihr nicht hört, vielleicht nicht hören könnt.
Beſinnung ende mit dem Leben! (geht in das Zelt)

Erſter Soldat der Wache.

Nichts Gutes ahne ich von dieſem Tage;
Was ſagten unſre Feldherrn? und wie ſchrecklich
Iſt der Auguſtus, redet mit ſich ſelbſt.
Ja unſern Gruß, (was er noch nimmer that)
Er ließ ihn unbemerkt und unerwiedert.

Zweiter Soldat.

Nur böſe Zeichen ſieht er, weißt du ſchon?

Als er dem Mars zum letzten Mahl geopfert
Sind alle Thiere sterbend hingestürzt:
Nicht opfern konnte man; da hat im Zorn
Er fürchterlich dem Krieges-Gott geflucht,
Und ihm zu opfern ewig abgelobt.
Wie dürfen wir noch Sieges-Ruhm erwarten?

Erster Soldat.

Ach hätt' er keinen andern Gott gelästert!

Zweiter Soldat.

Du meinst der Christen Gott, ich weiß es schon,
Auch du glaubst unsre ew'gen Götter nicht.

Erster Soldat.

Ja wahrlich eh' das Kreuz auf unsren Fahnen
Nicht wieder strahlt, wird nie der Sieg uns krönen!

Zweiter Soldat.

Sollt' euer Gott so mächtig sein? Wahrhaftig
Die Noth des Heers ist groß, daß man es schon
Versuchen könnte. Aber blicke hin,
Was strahlt am Himmel dort in Feuerglanz,
Noch stärker als der Morgenröthe Licht?
Ein drohend Meteor in Schwertgestalt.

Erster Soldat.

O Gott der Liebe, nein das ist kein Schwert,
Das ist des Kreuzes siegend herrlich Bild!
Es flammet dort in heller rother Glut,
Und schießt die Strahlen durch des Himmels Räume.

Mir bringſt du Heil, ich bete fromm dich an;
Weh deinen Feinden, denn die ſchwere Stunde
Des Unterganges kam für ſie heran.

Julianus (aus dem Zelte heftig hervortretend.)

Julianus.

Wohin? Verläßt du mich? War's nur ein Traum?
Doch hab' ich wachend, deutlich dich geſehn,
Wie du mir einſt in Gallien erſchienſt.
Wer biſt du trügeriſches Weſen denn,
Das mir den Ruhm den Sieg verkündete,
Und nun wie aus des Grabes dunkler Gruft,
Mir drohend aufſteigt, ein Geſpenſt des Schreckens?
Biſt du der Schutzgeiſt Roms? Verläßt du mich?
Verläßt du Rom? Biſt du ein Rache-Gott,
Der Eumeniden eine, aus der Nacht,
Um meine wilden Zweifel zu beſtrafen,
Die Läſt'rung an der ew'gen Götter Macht?
Seid ihr ſo leicht ſo furchtbar zu erzürnen?
Wohnt nimmer Mitleid in der Götter Bruſt?

(zur Wache.)

Sah't ihr nicht Jemand aus dem Zelte gehn
In ſchwarze Trauerkleidung eingehüllt?

Erſter Soldat.

Wir ſahen nichts, denn unſre Blicke ſtarren

Schon lange hin, nach jener Glanzerſcheinung,
Die als ein flammend Kreuz am Himmel ſtrahlt.

Julianus. (aufſtehend)

Auch du noch? Alle Schrecken ſtürzen her,
Auf mich zuſammen. Ihr Erinnerungen
Der Jugend, wacht nicht auf, der Kindheit Träume!
Sie fallen wüthend meine Seele an!
Ihr Götter nehmt das Schreckenszeichen weg,
Wenn ich euch ewig nicht verfluchen ſoll.

Erſter Soldat.

Es breitet weit ſich über alle Sterne,
Es gießet ſeine Glut am Himmel aus
Noch höher ſteigt's und triumphirend auf.

Zweiter Soldat.

Errett' uns Zeus, Apollon und Minerva!
Das Zeichen drohet Untergang und Tod.
Doch izt verliert ſich's in der Sonne Strahlen.

Julianus.

Ja du erhörſt Apollon mein Gebet.
Erſchreckt nicht Krieger, ſolche Feuerbilder
Erzeuget oft der Dunſtkreis unſrer Erde,
Doch vor dem Strahl der Sonne ſchwinden ſie.

Maximus. Prieſter. Haruſpex, (zu den Vorigen.

Maximus.

Auguſtus unſre Prieſter rathen nicht

Zur Schlacht, ein flammend Meteor am Himmel
Verbietet uns die blutige Entſcheidung,
Ein friedlich Mittel darf uns nur erretten.

Haruſper.

Ja blutig war und dunkelroth der Schein,
Und wunderbar geſtaltet, er verkündet
Nur unglückſel'gen Ausgang einer Schlacht.

Julianus.

Wann hörten ſchon die Götter auf zu drohn?
Und hätten ſie auch ſchrecklichſtes beſchloſſen,
Uns bleibt kein andrer Ausweg als der Sieg,
Als Tod der Ehre; denn von dem Vertrag,
Den nur die Feigheit mit dem Feinde ſchließt
Will ich nichts hören, dieſe Schande ſoll
Nie auf den Heeren Romas, auf mir ruhn,
Nie ſoll beſiegt ein Römer leben können.

Jovianus (tritt ein.)

Jovianus.

Es nahet uns der Perſer ganzes Heer,
Und aus des Staubes wirbelndem Gewölk
Blitzt ihrer Waffen Glanz ſchon zu uns her;
Man hört im Lager ihrer Roſſe Wiehern,
Es ſcheint, ſie wollen unſern fernern Zug,
Nun mit Gewalt der Waffen uns verwehren.

Julianus.

Seht gnädig ſind die Götter, zürnen nicht,
In unſre Hand iſt unſer Feind gegeben;
Wir dürfen kämpfen, ſicher iſt der Sieg,
Dem Feinde drohen jene böſen Zeichen.
Wohl auf zum Kampf denn, laßt die Purpurfahne
Das Zeichen naher Schlacht, von meinem Zelt,
Weit, drohend flattern in die reinen Lüfte.

(Eine rothe Fahne wird auf dem Zelte des Imperators ſichtbar, gleich darauf hört man allenthalben die Tuba erſchallen; Krieger ſammeln ſich von allen Seiten um Julianus.)

Julianus.

Commilitonen! Römer führ ich an,
Das bürgt den Sieg mir. Eure Feuerblicke,
Sie brennen vor Begierde, ja ich ſeh's
Des Vaterlandes ew'gen Feind zu ſtrafen,
Der Brüder Tod zu rächen, und die Schmach
Der Niederlagen unſrer Väter, itzt
In Strömen Perſerblutes abzuwaſchen,
Des edlen Zornes Flammen drin zu kühlen.
Kommt erſt den Göttern opfern, dann zur Schlacht,
Wo unſerer Victoria ſchon harrt,
Den friſchgebrochnen Lorbeer in der Hand.
Die Göttin breitet ihre Schwingen aus,
Und ſchwebt auf Romas Adler ſiegend nieder.

(Unter lautem Zuruf und dem immer ſtärker werdenden Tönen der Tuba gehen alle ab.)

(Offnes Feld.) Julianus und einige Krieger ſeiner Wache (auf einer Anhöhe von der ſie das Schlachtfeld überſehen. Aus der Ferne Geräuſch der Schlacht und kriegeriſcher Inſtrumente.)

Julianus.

Es ſieget Rom, ſeht wie die Perſer fliehn.
Seht, unſre Legionen dringen vor,
Nur wen'ge Tage gilt es noch den Sieg
So feſtzuhalten und wir ſind gerettet,
Wir ſtehen dann auf unſres Reiches Boden,
Von dort wir neu geſtärkt und ausgerüſtet
Ins Land des Feindes wieder dringen können.

Einer der Krieger.

Auguſtus, ſieh der Vortrab unſres Heers
Wird wieder eingehüllt, von Wolken Staub's,
Es ſcheint ein neuer Kampf beginne dort.

Julianus.

So ſcheint es, ja ich ſeh die Reiterhaufen,
Die erſt ſich wandten, um den Theil des Heers
Von neuem ſich, wie eine Flut ergieſſen.
Kommt, eilen wir zur Hülfe unſern Brüdern;
Der Römer ſiegt, wenn er das Antlitz ſchaut
Des Imperators, zeigen will ich's ihm.

Hormisdas (wird tödtlich verwundet heraufgeführt.)

Julianus.

Hormisdas, Treuer, muß ich ſo dich ſehn!
Verläßt auch du mich?

Hormisdas.

Ja, der Treue Schuld,
Ich zahle ſie dir itzt mit meinem Leben.
Mich hörte Gott, er nimmt mich aus dem Streit,
Bald werd ich ſelig zu der Heimath ſchweben.

Julianus.

Dringt deine Wunde zu des Lebens Quellen
Iſt keine Rettung mehr?

Hormisdas.

Mein Tod iſt nahe,
Ich fühl es mit Entzücken; er befreit
Mich von der Pflicht die Brüder zu bekriegen,
Verſöhnt iſt alles, meine Perſer ſiegen.

(er ſinkt todt in die Arme ſeiner Führer und wird fort-gebracht.)

Julianus.

So brechen alle Bande um mich her,
Auch deine Treue war nur kalte Pflicht,
Mich liebt kein Sterblicher! die mich geliebt
Iſt von den Rachegöttern fortgeriſſen.
Fort dann zum blut'gen Mordgewühl der Schlacht.

Ein Bote (tritt auf.)

Bote.

Heil dir Auguſtus, deine Feinde fliehn,
Des Verrabs Legionen ſiegten wieder,
Und wie der Perſer wüthend angegriffen,
So ſucht er ſchnell die Rettung in der Flucht.

Julianus.

Was wandte plötzlich ſo das Glück des Krieges?

Bote.

Als ſchwer Hormisdas dort verwundet ward,
Zum Tode, und getragen aus der Schlacht,
Der Perſer Schaaren heftiger uns drängten,
Die Luft verdunkelt ward von ihren Pfeilen,
Da rief dein Feldherr Jovianus laut:
Und wunderbar ertönte ſeine Stimme
Weit ſtärker als der wilde Lärm der Schlacht —
Reißt von den Fahnen alle Götzenbilder,
Und pflanzt des Kreuzes heil'ges Zeichen auf;
So ſiegte einſt der große Conſtantin,
So wird auch nun der Heiland euch erretten,
Er nur beherrſcht das Schickſal und die Welt,
Und hört erbarmend alle die ihn rufen.
Es folgen ſchnell die Krieger dieſem Ruf,
Sie ſchleudern alle Götzenbilder fort,
Hoch in die Lüfte ſteigt das Kreuz empor;

Unwiderſtehlich dringen ſie hervor,
Den Perſer jagt ein ungeheurer Schrecken,
Befreiet iſt das Heer —

Julianus.

Das iſt Empörung.
Ihr ſollt es büßen, dieſen Jovianus,
Erklär' ich laut, als Romas ärgſten Feind:
Er will mein Leben und mein Diadem,
Doch trümmernd ſoll erſt alles untergehn,
Eh die Empörung ſiegt und dieſer Wahn.
(er will fortgehen)

Bote.

Geh itzt nicht hin, es ſchwärmen noch die Perſer,
Von allen Seiten ſtiebend, hier und dort;
Laß dieſe Flut dir erſt vorüber ſtrömen,
Du weißt daß ſie den Pfeil auch fliehend ſenden.

Julianus.

Nicht hier zu ſterben künden die Orakel,
Ich ſoll in Phrygien den Tod erſt finden.

Bote.

Auch dieſe Länder heißen Phrygien,
Bei den Bewohnern, bei der Perſer Volk.

Julianus.

Du trügeriſches Schickſal, unerklärt'
Doch was es ſei, das Leben ſetz' ich dran
Und die Empörung will ich unterdrücken

Empörer wie ihr frech das Kreuz erhöhtet
So an das Kreuz ſollt ihr geſchlagen werden
Gleich dem Verbrecher, den ihr göttlich ehrt.
Die Kirchen alle ſoll die Flamme zehren,
In eurem Blut erſtick ich eure Lehren;
Und wer es wagt.

(hier wird er von einem Pfeile durchbort und ſinkt.)

Du ſiegſt verfluchter Wahn,
Verlaſſen mich die ew'gen Götter jetzt?
Ich opferte ein ganzes Leben ihnen;
Iſt das der Lohn? Wie thöricht iſt der Menſch,
Der dieſe Weſen glaubend ihnen traut!
Sie ſind ein Wahn und leeres Traumgebilde.
Es iſt kein Gott, der Zufall herrſcht allein;
Nichts heil'ges gibt es, was der Menſch verehrt.
Fließ hin mein Leben, komm du ew'ge Nacht!

(er reißt den Pfeil aus der Wunde und wirft ihn empor)

Dir aber Nazarener fluch ich noch,
Mein bitterer Feind auf meines Lebens Wegen;
Dir tretzend will ich ſterbend untergehn.

(ſtirbt.)

Jovianus, von einer Menge Kriegern begleitet, alle mit befreuzten Fahnen und Helmen.)

Jovianus.

Wo iſt der Imperator?

Bote.

Blicke her.
Er ward getroffen von dem Todespfeil,
Als er euch fluchend und der Chriſten Gott,
Mit wildem Drohn euch zu beſtrafen eilte.

Jovianus.

Gerichte Gottes! Herr nach deiner Liebe
Verzeih dem Unglückſel'gen; aber ihr,
Hegt keinen Groll, er hat es ſchwer gebüßt.

Ein Centurio (tritt auf.)

Centurio.

Die Nachricht von des Julianus Tode
Iſt ſchnell gedrungen durch das ganze Heer.
Die Krieger alle haben dich erklärt
Zu Romas Imperator, zum Auguſtus.
Die Götzen ſtürzen trümmernd, die Altäre,
Es glänzet hoch der Chriſten ſiegend Kreuz.

Jovianus.

Es ſiegt der Herr. Man ſende Friedens Boten —
Zum Feinde, daß der blut'ge Krieg ſich ende.
Mächtige Völker, Gewalt'ge der Erde,
Welche die Herrſchaft der Welt ſich begründen,
Müſſen wie alles Sterbliche ſchwinden;
So einſt auch Romas herrſchende Macht.

Nur die Kirche des Herrn ſtehet
Ewig, und triumphirend gehet
Stets ſie aus allen Kämpfen hervor.

Alle Krieger.

Ewig die Kirche des Herrn ſtehet
Herrlich und triumphirend gehet
Stets ſie aus allen Kämpfen hervor.

Druckfehler:

Seite 17.	Zeile 14	l. Ja's	st. Ja
— 40	— 4	l. hochgesinnten	st. höchstgesinnten
— 40	— 9	l. treuen	st. treuer
— 48	— 13	l. Für'	st. Für
— 49	— 9	in einigen Expl. Jenen	st. Jene